Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnobend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 29. Mittwoch, den 9. April 1930 26. Jahrg.

Das Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft

Einigung über das Agrar-Programm

Das Reichskabinett befaßte sich unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning am Montag nachmittag mit dem Agrarprogramm, das der neue Reichsernährungsminister Schiele ausgerarbeitet hat. Ueber die Vorlage, die den Titel „Gesetze zum Schutze der Landwirtschaft" führt, konnte nach mehrstündiger Aussprache eine grundsätzliche Einigung erzielt werden. Eine weitere Kabinettssitzung wird Dienstag nachmittag stattfinden, in der Einzelheiten der Vorlage geklärt werden sollen.

Der Inhalt der Vorlage ist in seinen wesentlichen Punkten bereits bekannt. Die Jahresdurchschnittspreise für Weizen und Roggen werden mit den Sätzen von 260 bezw. 230 Rm. beibehalten. Schieles Vorschläge weichen aber insofern von der letzten Zollregelung ab, als er für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen eine Vollmacht haben will, die Zölle gleitend zu gestalten.. Der neue Zollvorschlag sieht die Frist von drei Monaten vor, nach deren Ablauf die Notwendigkeit einer Aenderung geprüft werden soll, und zwar nicht nur wie bisher bei Weizen, sondern auch bei Roggen. Zolländerungen für Gerste, Hafer und Erbsen sollen ganz in das Belieben des Ernährungsministers gestellt werden.

Weiter fordert Schiele die Ausdehnung der Einfuhrscheine über den bisherigen Rahmen, sowie die Einführung des Beimahlungszwanges. Im übrigen bringt der Schielesche Plan eine Reihe von Zollerhöhungen. Neu ist ferner die Bestimmung, die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch vom 1. Juli an einzustellen.

Die rheinischen Festungen.

Tardieus Verlangen.

Ministerpräsident Tardieu hat bei der Beratung der Young-Gesetze vor dem Senat Äußerungen über die Rheinlandräumung getan, die zunächst den Anschein erwecken konnten, als sei beabsichtigt, durch eine neue Note der französischen Regierung an der klaren Zusage der Rheinlandräumung zu deuteln. Wie sich herausgestellt hat, hat Tardieu nichts Derartiges sagen wollen, sondern nur angedeutet, er werde bei der beginnenden Räumung der deutschen Regierung Wünsche zur Inangriffnahme der noch rückständigen und vereinbarten Festungsbauten übermitteln.

Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle handelt es sich dabei 1. um gewisse kleinere Festungsanlagen bei Kehl, 2. um Kasematten in der Nähe von Mainz, die in einem Zeitraum von etwa drei Monaten niederzulegen sind, 3. um vier Munitionsdepots, von denen ein Teil nach der noch nicht erfolgten Freigabe zerstört werden müsse; bei einem anderen Teil dieser Munitionsdepots soll von deutscher Seite versucht werden, sie privaten Zwecken zuzuführen, 4. um die seinerzeit bereits aufgeworfene Frage der Unbrauchbarmachung des Flugplatzes bei Griesheim. Auch hier soll zunächst der Versuch gemacht werden, die Flugplatzanlagen privaten Zwecken dienstbar zu machen, widrigenfalls innerhalb von drei Jahren die Zerstörung durchzuführen ist.

Die Schweiz für Alkoholbesteuerung.

Zugunsten einer Altersversicherung.

Durch eine Volksabstimmung entschieden am Sonntag die Eidgenossen über eine Verfassungsreform, die den Branntwein, aber auch den aus Obst hergestellten, der Besteuerung unterwerfen will. Aus den erzielten Beträgen soll die geplante schweizerische Altersversicherung bestritten werden. Es wurden abgegeben: 472 000 Ja-Stimmen gegen 311 000-Nein-Stimmen, d. h. 16 annehmende gegen sieben verwerfende Kantonstimmen, wobei der Kanton Wallis noch fehlt. Die Alkoholsteuer ist also angenommen.

Das bisherige Alkoholgesetz erfaßte nur den Kartoffelbranntwein, nicht aber den aus dem in den letzten Jahren immer reicheren Obstertrag hergestellten Obstbranntwein. Durch die Überschwemmung mit Obstschnaps ist der Branntwein heute noch billiger als Wein und der Verbrauch ist groß. Der Kleinhandel mit Branntwein unterliegt nach dem neuen Gesetz Einschränkungen und einer Besteuerung. Umgekehrt wird sich der Bundesstaat die Verwendung des Obstes als Tafelobst und die Förderung des Anbaues von Qualitätstafelobst sowie die Verwendung der Weinrohstoffe, wie Trester usw., als Nahrungs- und Futtermittel besonders angelegen sein lassen. Durch die Maßnahmen sowie eine Erhöhung des Schnapspreises soll der Schnapsverbrauch nach und nach eine wesentliche Verminderung erfahren. Die Reineinnahmen des Alkoholmonopols sollen zur Hälfte dem Bund zufallen für die Finanzierung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die andere Hälfte wird unter die Kantone verteilt.

Steuersenkung und Ausgabendrosselung.

Die Finanzfragen im Reichstag.

Schieles Agrarprogramm.

Montag trat das Reichskabinett zusammen, um die Vorschläge des Reichsernährungsministers Schiele über das Hilfsprogramm für die Landwirtschaft zu beraten. Das Programm für die Osthilfe soll zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt werden. Für die Dienstagsitzung des Reichstages ist die Tagesordnung nachträglich geändert worden. Zunächst war nur die dritte Lesung des Schankstättengesetzes vorgesehen. Jetzt sollen auch die dem Reichstag mittlerweile zugegangenen Vorlagen über die Übergangsregelung des Finanzausgleichs und zur Vorbereitung der Finanzreform behandelt werden. Das letztere Gesetz enthält, wie in der ursprünglichen Fassung, die Ermächtigung zur Erhöhung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung bis zu vier Prozent sowie die Bestimmungen über Steuersenkung und Ersparnisse bei den Ausgaben. Für die zweite Beratung der dem Steuerausschuß vorliegenden Gesetze ist der Mittwoch in Aussicht genommen worden.

Der Steuerausschuß des Reichstages setzte am Montag die Beratung der Deckungsvorlagen fort, und zwar bei dem Gesetzentwurf über Zolländerungen, der die Zollerhöhung für Benzin und Benzol enthält. Der Vertreter des Finanzministeriums bezifferte den Mehrertrag auf 65 Millionen, von denen 40 Millionen an die Länder überwiesen werden sollen, die verpflichtet seien, die Beträge für die Wegeunterhaltung zu verwenden. Der Ausgleichssteuersatz für die innere Erzeugung soll nach den Vorschlägen der Regierung 4,80 Mark betragen. Demgegenüber haben die Regierungsparteien eine Herabsetzung auf 3,80 Mark beantragt.

Ermäßigung der Steuern.

Im ursprünglichen Vorschlag zur Finanzreform, der dem Reichstage vorliegt, heißt es, daß der Reichsminister der Finanzen beauftragt wird, gemeinsam mit dem Reichssparkommissar ein langfristiges Sparprogramm aufzustellen, das die Grundlage für eine Steuersenkung schafft und namentlich auch eine baldige Senkung der fortdauernden Ausgaben gewährleistet. Von den Ausgaben des ordentlichen Haushalts für 1930 sind mindestens 600 Millionen Mark im Haushalt für 1931 einzusparen. Die durch Verminderung der Gesamtausgaben des ordentlichen Haushalts eintretenden Ersparnisse sind unter Berücksichtigung der Kassenlage sowie der Zuschläge oder Abschläge, die sich aus der Entwicklung der Einnahmen des Reiches ergeben, für Steuersenkungen zu verwenden.

Diese Pläne waren die des früheren Finanzministers Hilferding, die auch sein Nachfolger Moldenhauer anerkannte. Nun ist es aber zweifelhaft, ob die Regierung in der jetzigen veränderten Situation den Entwurf noch als unabänderliche Form vertreten wird, sondern geneigt ist, namentlich in bezug auf die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, sich Modifikationen anzuschließen, wie sie vor dem Sturz des Kabinetts Müller ziemlich aussichtsreich angeregt wurden. Diese Änderungen werden voraussichtlich jetzt durch Anträge der Parteien zu der Regierungsvorlage in die Erscheinung treten.

Eine klare Frage.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat am Sonntag eine Rede in Magdeburg gehalten, in der er sagte, ein ins einzelne gehendes Steuersenkungsprogramm werde noch vor Ostern dem Kabinett unterbreitet werden. Das Gesetz werde viele Einschränkungen bringen und daher viele Widerstände finden. Aber, ein Finanzminister, der populär ist, hat seinen Beruf verfehlt, meinte Moldenhauer. Man werde auch bei den Gemeinden nachprüfen müssen, wo Ausgabesenkungen möglich seien. Das frühere Kabinett habe bereits einen Entwurf vorbereitet, durch den durch eine Beweglichkeit der Gemeindesteuern, nämlich durch eine „Bürgerabgabe", jeder einzelne Bürger wieder stärker an den Finanzen der Gemeinde interessiert werden soll. Eine entsprechende Vorlage sei auch von der jetzigen Regierung zu erwarten. Moldenhauer kündigte an: „Wir werden an den Reichstag appellieren, ob er die Finanzen sanieren und der Wirtschaft helfen will.

Wir sind entschlossen, alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um unseren Willen durchzuführen. Es wird in dieser Woche der Augenblick kommen, wo wir den Reichstag und das deutsche Volk vor eine ganz klare Frage stellen und nicht erlauben werden, die eine oder andere Rosine aus dem Kuchen herauszusuchen."

Anschluß Hessens an Preußen.

Die Demokraten dafür.

Die Deutsche Demokratische Partei Hessens hielt in Frankfurt a. M. einen außerordentlichen Parteitag ab, der aus allen drei Provinzen Hessens stark besucht war. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung ein Antrag des demokratischen Kreisvereins Friedberg auf „Anschluß Hessens an Preußen".

Nach einer Begrüßungsansprache begründete Amtsgerichtsrat Dr. Thurn-Friedberg den Antrag seines Vereins, die Landtagsfraktion zu beauftragen, sofort einen

Antrag im Landtage

einzubringen, wonach die Regierung mit Preußen in Verhandlungen treten soll. Der Anschluß an Preußen sei so gedacht, daß Hessen mit Hessen-Nassau zu einer Rhein-Main-Provinz vereinigt würde. Die kulturelle Eigenart Hessens könnte nach seinem Anschluß gewahrt werden. Nach einer außerordentlich heftigen Debatte, in die auch der hessische Staatsminister Korell eingriff, sah der Ortsverein Friedberg sich genötigt, seinen Antrag zurückzuziehen und einem Kompromißvorschlag des Landesvorstandes zuzustimmen, der auch mit großer Mehrheit angenommen wurde. In diesem Entschließungsantrag wird die Landtagsfraktion der Demokraten ersucht, zu gegebener Zeit im Hessischen Landtag einen Antrag einzubringen, der die Regierung ersucht, zwecks Herstellung einer Staatsgemeinschaft mit Preußen Verhandlungen mit der preußischen Regierung aufzunehmen.

Volksnationale Reichsvereinigung begründet.

Vorsitzender Mahraun.

In der Berliner Philharmonie wurde die angekündigte Volksnationale Reichsvereinigung gegründet. Die vom vorläufigen Präsidium ausgearbeiteten Richtlinien der Reichsvereinigung und die Grundsätze für ihre Verfassung wurden von den etwa 800 anwesenden Vertretern der bestehenden Kreisausschüsse angenommen. **Mahraun, der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, wurde zum Vorsitzenden der Reichsvereinigung einstimmig bestellt.**

Selbsthilfe der Rheinprovinz.

Oberpräsident Dr. Fuchs über die Not im Westen.

Bei der Eröffnung des 77. Rheinischen Provinziallandtages in Düsseldorf wies Oberpräsident Dr. Fuchs auf die große Not der Rheinprovinz hin. Von den Schulden und den Ausgaben der Provinz entfielen 50 Millionen Mark auf den Straßenbau. Man sei sich außerhalb der Provinz über die furchtbaren Straßenzustände nicht klar, die durch die Nähe zum westlichen Kriegsschauplatz, durch den Rückzug des Heeres, durch die Besatzung und insbesondere durch den Ruhrkampf entstanden seien. Die Auffassung, die Rheinprovinz sei wohlhabend, sei völlig unberechtigt. Man zähle nicht weniger als

300 000—400 000 Arbeitsuchende.

Die Provinz erkenne dankbar an, daß im Reichshaushalt für 1930 20 Millionen Mark für das Westprogramm eingesetzt seien. Wenn man auch von Staat und Reich Hilfe erwarte, werde man doch in erster Linie Selbsthilfe zu üben haben. Zur Freude der Provinz werde bald der letzte Besatzungssoldat deutschen Boden verlassen. Damit nehme die harte und demütigende Sonderbelastung, die man im Westen fast zwölf Jahre hindurch für das ganze Vaterland getragen habe, ein Ende.

Französische Annahme des Young-Plans.

Unterschrift des Präsidenten sofort.

Der Französische Senat nahm die Haager Abkommen und den Young-Plan mit 284 gegen 8 Stimmen an. Der Präsident der Republik wird dadurch ermächtigt, die Verträge zu ratifizieren. Er wird alsbald die Unterschriften vollziehen, so daß die Ratifikationsurkunde noch Montag amtlich zur Veröffentlichung gelangt.

Nordamerika.

Schießerei in einer Antifaschistenversammlung.

Im Großen Saal der Kupferunion in Newyork fand ein Antifaschistenmeeting statt, an dem etwa 1500 Personen teilnahmen. Als ein Beamter der Einwanderungsbehörde in der Versammlung einen Italiener, der keine Aufenthaltsberechtigung besaß, verhaften wollte, entstand Tumult. Der Einwanderungsbeamte und ein Polizeidetektiv wurden angegriffen. Der Detektiv schoß auf die Angreifer, tötete einen und verwundete einen anderen. Herbeigerufene Polizeibeamte stellten die Ruhe wieder her und verhafteten fünf Personen.

Das Postflugzeug Croydon—Berlin abgestürzt.

Die beiden Insassen getötet.

Das nach Deutschland bestimmte Postflugzeug, das Montag früh um 3.50 Uhr den englischen Flugplatz Croydon verlassen hatte, ist eine halbe Stunde später bei Broomlands Farm (Gemeinde Limpsfield) abgestürzt. Der Flugzeugführer Karl Wessel und der Flugzeugfunker Gustav Connert wurden getötet. Das Flugzeug, das keine Fahrgäste mitführte, verbrannte.

Die Unglücksstelle ist ungefähr 5½ Kilometer von Foster Dawn entfernt, wo bei dem Unglück des deutschen Passagierflugzeuges im November v. J. sieben Personen den Tod fanden. Der erste, der an der Unglücksstelle eintraf, ein Herr Huntey, berichtet u. a.: „Ich wurde von einem Krachen aus dem Schlaf geweckt. Als ich aus dem Fenster blickte, sah ich auf der Anhöhe etwas, was ich für ein brennendes Auto hielt. Ich fuhr mit einem Motorrad nach Broomlands und fand dort ein brennendes Flugzeug. Ich zog einen Menschen aus den Flammen. Er war aber schon tot. Als ich um die Maschine herumging, konnte ich keinen anderen Insassen entdecken. Dann traf noch ein anderer Mann ein und wir fanden eine zweite Leiche, die wir aus den brennenden Trümmern zogen."

*

Ein schwarzer Tag für die amerikanische Fliegerei.

Bei Flugzeugunfällen in verschiedenen Landesteilen der Vereinigten Staaten sind sechs Personen ums Leben gekommen. In Tilden (Nebraska) verbrannten bei einem Flugzeugabsturz drei Personen, bei einem Flugzeugabsturz in Hays City (Kansas) wurden ebenfalls drei Personen getötet.

Der Hamburger „Menschenraubprozeß".

Die Rebellenfahrt des Dampfers „Falke".

Am 9. April beginnt vor dem Hamburger Schwurgericht der „Menschenraubprozeß", der die abenteuerliche Fahrt des Dampfers „Falke" zum Gegenstand hat. Die Anklage richtet sich gegen die Reeder Felix Prenzlau und Felix Kramarsky, beide in Hamburg, sowie gegen den Kapitän des Dampfers „Falke", Ernst Zipplitt. Weiter ist in den Prozeß noch der frühere Waffenmeister der Hamburger Schutzpolizei, Franz Zuzal, verwickelt; er steht unter dem Verdacht, Waffenaufkäufe für den venezolanischen Aufständischenführer del Gado in Deutschland getätigt zu haben.

Über die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz folgendes zu sagen: Im Juli v. J. hatte der Dampfer „Falke" der Hamburger Reederei Felix Prenzlau u. Co. unter venezolanischer Flagge Waffen, Munition und Menschen zur Unterstützung eines

gegen die venezolanische Regierung gerichteten Aufstandes

geliefert. Die Expedition stand unter der Leitung des früheren venezolanischen Generals del Gado und war von langer Hand vorbereitet. Der Ausgangspunkt der Expedition des „Falke" war Hamburg, wo del Gado an Bord ging. Als „Instrukteur" der Expedition befand sich der frühere Waffenmeister Zuzal an Bord. Nachdem die Maschinengewehre, die Gewehre und die Munition verstaut waren, lief der Dampfer unter deutscher Flagge zunächst in die Ostsee aus, wo er als Handelsschiff den Hafen von Gdingen aufsuchte. Hier wurden weitere Waffen, unter anderem mehrere Geschütze und zwei Kampfflugzeuge, an Bord genommen. Ebenso wurde eine Anzahl „Passagiere" aufgenommen; sie entpuppten sich später als Anhänger des Rebellenführers del Gado. Ende Juli trat der Dampfer dann seine Expeditionsfahrt an. Auf See wurde

die deutsche Flagge eingeholt

und dafür die venezolanische Rebellenflagge gesetzt. General del Gado vereidigte den Kapitän Zipplitt auf die neue Fahne und das Schiff wurde in kriegsmäßigen Zustand versetzt. Die Besatzung, die sich weigerte, die Reise fortzusetzen, wurde durch Drohungen und Versprechungen zum Bleiben veranlaßt. Als die venezolanische Küste erreicht war, wurde die Mannschaft gezwungen, del Gado und seine Anhänger an Land zu setzen und sich an dem Putsch gegen die rechtmäßige Regierung zu beteiligen. Dieser Putsch scheiterte bereits in seinen Anfängen, wobei del Gado den Tod fand. Die „Falke" lief dann unter Führung des Kapitäns Zipplitt den Hafen von Port of Spain an, wo das Schiff von der englischen Regierung als Rebellendampfer beschlagnahmt wurde. Die Mannschaft wurde später nach Deutschland zurücktransportiert.

Der Skandal Düppel-Dreilinden.

Berliner Grundstücksskandal im Sklarek-Ausschuß.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages „zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung" setzte am Montag die Behandlung der Gutsankäufe der Stadt Berlin fort. Berichterstatter Könnecke berichtete über die Ankaufsverhandlungen für Biesdorf, die 1924 begannen, für Britz, Neu-Kladow, Düppel, Marienfelde und Schöneiche. Insgesamt umfaßten diese Güter 3247 Hektar und hätten der Stadt Berlin insgesamt 45 Millionen 81 000 Mark gekostet.

In dem Geschäft Neu-Kladow habe Stadtrat Busch im Auftrage des Oberbürgermeisters Böß übrigens den Verkäufer gebeten, bei der ersten Zahlung in Höhe von drei Millionen Mark 200 000 Mark nachzulassen, da man diesen Betrag für die Finanzierung der Berliner Festspiele benötigte.

Die tollsten Vorgänge

hätten sich aber bei dem Ankauf des Gutes Düppel-Dreilinden abgespielt: Obwohl die Besitzer des Gutes, die Prinzen Leopold und Siegismund von Preußen, sich bereit erklärt hätten, mit der Stadt zu verhandeln, sei es dem Grundstücksvermittler Hiller gelungen, sich einzuschieben. Hiller habe sogar gleich zu Beginn der Verhandlungen von der Stadt einen Kredit von dreieinhalb Millionen Mark auf drei Jahre zu einem Zinssatz von 2 Prozent unter Reichsbankdiskont erhalten. Auf scharfe Angriffe hin habe Stadtrat Busch in der Stadtverordnetenversammlung erklärt, bei den Krediten handele es sich um ein kurzfristiges Darlehen, das angemessen verzinst werde. Im Anschluß an den Bericht des Abg. Könnecke nahm der Ausschuß in nichtöffentlicher Sitzung den Vortrag des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Weißenberg über die in Grundstücksangelegenheiten schwebenden Ermittlungsverfahren entgegen.

Am Dienstag beginnt die Zeugenvernehmung.

Vom Luftschiff emporgerissen.

Unfall bei der schwierigen Landung des „Graf Zeppelin".

Die Landung des „Graf Zeppelin" nach seiner zweiten diesjährigen Probefahrt wurde durch äußerst heftige Bodenwinde von sechs bis sieben Sekundenmetern erschwert. Durch den immer stärker werdenden Wind wurde das Luftschiff zweimal wieder in die Höhe gehoben, wobei ein Mann der Haltemannschaft, der das Halteseil nicht rechtzeitig losließ,

aus einer Höhe von fünf Metern herabfiel.

Er wurde durch das Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. Ein zweiter Arbeiter konnte durch die Tür der Passagiergondel hereingezogen werden. Nachdem zwei Trupps von etwa hundert Mann vom Maybach-Motorenbau noch zu der bereits bedeutend verstärkten Haltemannschaft zugeteilt wurden, konnte das Luftschiff um 4.25 Uhr glatt in die Halle gebracht werden. Der Aufprallpuffer an der Passagiergondel war durch das ziemlich starke Aufsetzen abgedrückt worden.

*

Beileidstelegramm des Postministers an die Lufthansa.

Der Reichspostminister hat der Deutschen Lufthansa aus Anlaß des schweren Unfalls, den das deutsche Postflugzeug „D. 1649" auf dem Wege von London nach Berlin erlitten hat, sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen.

Die Beisetzung des letzten Veteranen,

des früheren Maurers und Zimmermanns Detlef Marxen, der als junger Mensch an den schleswig-holsteinischen Freiheitskämpfen gegen Dänemark teilgenommen hat und jetzt im Alter von fast 104 Jahren in Satrup (Kreis Schleswig) gestorben ist.

Die Tragödie im Gutshaus von Blengow.

Selbstmord des Rittergutsbesitzers Beste wahrscheinlich.

Die weiteren Ermittlungen zur Aufklärung der Tragödie im Gutshause von Blengow haben die Vermutung verstärkt, daß der Gutsbesitzer Beste sich selbst erschossen hat. Nach dem Sektionsbefund ist der tödliche Schuß aus dem bei dem Toten gefundenen Revolver aus einer Entfernung von nicht mehr als zehn Zentimetern abgegeben worden. Aus dem offenen Schreibtisch fehlende Briefe sind, wie nun festgestellt wurde, im Ofen verbrannt worden. Daß die zunächst vermißten etwa 2000 Mark im Bibliothekzimmer versteckt gefunden wurden, ist schon bekannt. Es besteht die Möglichkeit, daß Beste, weil er das Gut in nächster Zeit hätte aufgeben müssen, den Entschluß gefaßt hat, seinem Leben ein Ende zu machen.

Nah und Fern

○ **Schweres Brandunglück in einer Asphaltfabrik.** In der Asphaltfabrik von der Wettern in Köln platzte ein Ölbehälter, der unter einem starken Druck stand. Das ausströmende Öl drückte die Mauer des angrenzenden Maschinenhauses ein, entzündete sich an den laufenden Maschinen und erfaßte einen Arbeiter, der lebendig verbrannte. Nachdem bereits große Holzstapel von dem brennenden Öl in Flammen gesetzt worden waren, gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Ein zweiter Arbeiter erlitt Brandwunden und mußte ins Hospital gebracht werden.

○ **Raubüberfall auf einen Tankstellenwärter.** Der Wärter einer Tankstelle bei Benrath wurde schwerverletzt und besinnungslos aufgefunden. Er muß durch einen Schlag auf den Kopf niedergestreckt worden sein. Das Papiergeld, das sich in seiner Geldtasche befand, scheint von den Tätern geraubt zu sein, wogegen das Hartgeld noch in der Tasche lag.

○ **Ein Lastkraftwagen saust in ein Haus.** Ein schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr in Dülme gegen die Fassade des Alten Gesellenhauses, drückte die Wand vollständig ein und kam erst in einem Zimmer zum Stillstand. Eine 29jährige Dame, die zufällig vorüberging, wurde gegen die Wand gequetscht und buchstäblich zermalmt. Zwei andere Frauen wurden lebensgefährlich verletzt. Der Führer des Wagens, der keinen ordnungsmäßigen Führerschein besaß, ist verhaftet worden.

⊙ **Vier Todesopfer eines Bootsunglücks.** Auf dem Karlsgaardsee in Jütland forderte ein Bootsunglück vier Menschenleben. Drei Söhne eines Hofbesitzers im Alter von 17 bis 27 Jahren und der Bruder eines Bootsbauers unternahmen mit einem neuen Boot eine Fahrt über den See. In der Mitte des Sees kenterte das Boot. Die Insassen stürzten ins Wasser und ertranken, bevor Hilfe gebracht werden konnte.

⊙ **Vulkanausbruch in Chile.** Der Vulkan Osorno bei Puerto Varas in Chile begann große Mengen kochenden Wassers auszuwerfen, die bei Santos in die See flossen. Die Bewohner der Umgebung des Vulkans räumen die Wohnungen.

⊙ **Sechs Tote bei einem Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Autobus.** In der Nähe von Whangarei (Australien) stieß an einem Bahnübergang ein Eisenbahnzug mit einem Autobus zusammen. Sechs Insassen des Autos wurden getötet und fünf verletzt.

Bunte Tageschronik

Berlin. Gegen einen Hausbesitzer namens Stery, der beschuldigt wird, durch betrügerische Handlungen eine Ermäßigung der Hauszinssteuer um etwa 500 000 Mark herbeigeführt zu haben, ist Haftbefehl erlassen worden.

April-Saatenstand in Preußen.

Nach der amtlichen Statistik.

Der Winter 1929/30 hat weder Kälte noch Schnee oder Regen in nennenswerten Mengen gebracht. Die Herbstsaaten überdauerten daher schadlos die kritische Winterzeit trotz fehlender Schneedecke. So ist denn auch nach den Meldungen von 3363 landwirtschaftlichen Berichterstattern der Stand der Winterung als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Wenn 2 = gut, 3 = mittel und 4 = gering bedeutet, so ergibt sich für den Winterweizen die Note 2,5 gegen 2,5 zu Anfang Dezember und 3,0 zu Anfang April vorigen Jahres. Der Winterroggen wurde mit derselben Note (2,5) begutachtet (Dezember und April 1929 2,4 und 2,9). Wintergerste (2,7 bzw. 2,5 und 3,4) und Gemenge aus Wintergetreide (2,7 bzw. 2,5 und 2,9) werden ein wenig schlechter eingeschätzt als Anfang Dezember v. J. Der Klee, der bekanntlich infolge des trockenen Sommers und Herbstes 1929 arg gelitten hatte, verspricht mit der Note 3,0 (3,1 und 3,2) auch jetzt nichts Besonderes. Auf den Wiesen (Rieselwiesen 2,9; —; 3,4; gewöhnliche Wiesen 3,1; —; 3,4) und Weiden (3,1; 3,1 und 3,4) hat das Wachstum noch nicht recht begonnen. Sie brauchen auf alle Fälle ein gutes Frühjahr, um das einzuholen, was sie an Schaden im verflossenen Sommer und Herbst erlitten haben.

Von tierischen Schädlingen richteten nur die Feldmäuse in einigen Gegenden der Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein und Hannover nennenswerten Schaden an.

Pilzkrankheiten an Getreide und am Klee treten verschwindend wenig auf.

Die Kartoffeln, Futterrüben und Wruken sind in der Regel in Kellern ohne viel Schwund- und Fäulnisverlust überwintert worden. In Mieten aber, die zu stark eingedeckt waren, wurde ein größerer Verlust infolge Kartoffelfäule festgestellt. Im allgemeinen haben die Kartoffeln in allen Winterlagern infolge der milden Wintertemperaturen leider zu früh gekeimt.

Mit der Frühjahrsbestellung hat durchweg in allen Provinzen, mit Ausnahme von Ostpreußen und einem beträchtlichen Teile Pommerns, rechtzeitig begonnen werden können.

Lokales u. Provinzielles

In Erwartung.

Wenn man den Stimmung- oder vielmehr Mißstimmungmachern Glauben schenken darf, ist von einer Osternvorfreude noch nicht viel zu merken. Alles, sagen sie, sei verdrießlich und verdrossen, und sogar das Wetter sei auf Melancholie und Moll gestimmt. Und dann spricht man natürlich von der Politik und von den neuen Steuern, die bedrohlich in Sicht sind, und daß der Reichstag, wenn das Glück schlecht ist, sogar noch in der Karwoche tagen könnte, um sie unter Dach und Fach zu bringen, wie der technische Ausdruck lautet. Und da könne natürlich kein Mensch sich so recht auf Ostern einstellen. Dagegen aber muß unbedingt Einspruch erhoben werden! In den Schaufenstern und auf den bunten Tischen der Zuckerbäckereien prangen in herrlicher Fülle und in prächtigster Aufmachung Ostereier aller Schattierungen und mit den verschiedensten Füllungen, und nicht nur die Kinder haben das gern. Aber auch im Hause werden Vorbereitungen getroffen für das nahende Fest. Das große Reinemachen braucht gar nicht erst erwähnt zu werden, weil es ganz selbstverständlich zu Ostern gehört, mag die Politik sein, wie sie will. Darauf kann keine Regierung Einfluß nehmen. Und für ein bißchen Erneuerung der Garderobe und für einen kleinen hausgebackenen Kuchen — allzu klein braucht er natürlich nicht zu sein — wird auch schon noch einiges Geld bereit liegen, selbst wenn noch ein paar Steuern mehr kommen sollten, als man erwartet. Und je näher die Tage des Feierns kommen, desto gehobener wird auch die Stimmung werden, denn schließlich kann der Mensch nicht dauernd als Pessimist in der Welt herumlaufen, und es kommt bestimmt die Stunde, wo er sich und den Seinen kategorisch erklärt: „Nun machen wir einmal Schluß mit dem ganzen Plunder, denn es ist Ostern!" Warte nur, balde sagst das auch du — so wenig freudig du auch heute noch gestimmt sein magst!

Voraussichtliche Witterung.

Heiter, zeitweise bewölkt, weitere Erwärmung, vereinzelt Niederschläge.

Wer erhält einen Führerschein?

Für den Erwerb eines Scheines, der zum Führen von Kraftfahrzeugen berechtigt, ist nach dem Gesetz, abgesehen von der Voraussetzung des Bestehens der Prüfung, maßgebend, daß keine Tatsachen gegen den Antragsteller vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß dieser zum Fahren von Kraftfahrzeugen ungeeignet ist.

In dem neuesten Heft der „Polizei" werden von Regierungsrat Kempner aus dem preußischen Innenministerium Urteile des preußischen Oberverwaltungsgerichts wiedergegeben, die sich mit der Erteilung und Entziehung des Führerscheins befassen. Diese Urteile können gewissermaßen als Leitsätze für die einzelnen Polizeistellen angesehen werden. Aus der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts ergibt sich, daß technische und geistige Eignung bei dem Antragsteller vorhanden sein muß. Wer nervös und sehr ängstlich ist, wer sehr leicht die Fassung verliert und in Konflikt mit der Polizei gerät, soll keinen Führerschein erhalten. Begangene strafbare Handlungen sind nicht ohne weiteres ein Grund zur Nichterteilung oder Entziehung des Führerscheins. Es kommt hierbei auf den einzelnen Fall an. Nach Verurteilungen wegen Raubes, Betrugsversuchs, schwerer Urkundenfälschung und Amtsunterschlagung hielt das Oberverwaltungsgericht die Entziehung des Führerscheins für geboten. Einem Reisenden, der 1918 wegen Meineids Zuchthaus erhielt, wurde 1928 der Führerschein versagt. In einem anderen Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichts heißt es: „Der Nichtbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist an sich kein Grund, dem Antragsteller die Eignung zum Kraftfahrzeugführer abzusprechen."

Handball.

Der „Turn- und Sportverein Hundsfeld" hatte am Sonntag, den 6. April zwei Männermannschaften des T.-V. Mochbern zu Gaste. Die neu aufgestellte 2. Mannschaft konnte ihr erstes Spiel entgegen allen Erwartungen gegen die spielstarken Mochberner unentschieden gestalten. Das Ergebnis von 4:4 (Halbzeit 3:1) ist durchaus verdient. Anschließend lieferten sich die 1. Männermannschaften beider Vereine ein spannendes, äußerst schnelles und hartes Treffen. Hundsfeld I konnte die Mochberner, eine der besten Mannschaften der Breslau 1. Männerklasse, dank besserer Durchschlagskraft nach abwechslungsreichem Spielverlauf (Mochbern erzielte dreimal den Ausgleich) mit 7:5 (Halbzeit 4:3) besiegen.

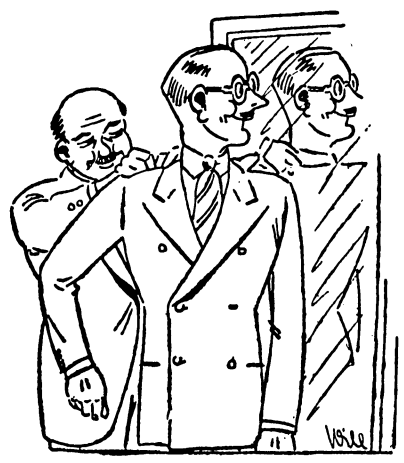
Am kommenden Sonntag, den 13. April fährt die 1. Männermannschaft des T. u. S. V. Hundsfeld nach Oels, um gegen den Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" ein Freundschaftsspiel auszutragen. U.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 9. April 1930.

Der Anzug.



(Nachdruck verboten.)

Ich wollte nicht verschwenden.
Ich ließ ihn zweimal wenden,
Ihn reinigen und färben.
Und jetzt, jetzt will er sterben.
Die Naht glänzt hell im Lichte,
Der Stoff hält nicht mehr dichte,
Ist hier und da zerschlissen,
Ein Knopfloch ist gerissen;
Kurzum, er geht jetzt flöten. —
Nun zähl' ich die „Moneten".
Das stimmt mich gar nicht heiter,
Trotzdem geh ich zum Schneider.
Der zeigte mir Modelle,
Und schleppte auf der Stelle
Zehn, zwanzig Ballen Stoffe
Heran und sprach: „Ich hoffe,
Mein Herr, daß Ihr Geschmack
Das Rechte finden mag!"
Dann hat er mich gemessen.
Dabei hab' ich vergessen,
Den Preis mir zu erfragen.
Beim „Wiedersehen"-Sagen
Nannt' er, ganz nebensächlich,
Den Preis — und mir ward schwächlich. —
Längst war die letzte Probe.
Heut' trag' ich ihn und lobe
Den Anzug ungeheuer —
Er ist mir doppelt teuer! Will.

Liebe erweckt Liebe.

Roman von H. Courths-Mah'er.

11

Eine Weile standen sich die beiden Frauen stumm gegenüber und sahen sich mit großen, prüfenden Augen an. Dann führte Hans seine Braut vor seine Mutter hin.

„Da bringe ich dir meine Braut, Mutter," sagte er mit dem warmen Ausdruck, den Fee nun schon an ihm kannte. Sie sah aber nicht, daß seine Augen sich zugleich mit einem Blick in die der Mutter senkten, der ihr ganz fremd erschienen wäre.

Instinktiv ihre Beklommenheit abschüttelnd, streckte Fee der alten Frau ihre Hand entgegen. Die tastete zitternd danach und ergriff mit der anderen Hand zugleich die ihres Sohnes. Und wie von einem großen, heiligen Gefühl überwältigt, drückte sie die beiden Hände der jungen Leute fest, ganz fest zwischen den ihren und legte sie dann zusammen. Ihre Augen sahen dabei wie durch einen feuchten Schleier in die großen, braunen Samtaugen Fees und endlich rangen sich einige Worte über ihre bebenden Lippen.

„Gottes Segen mit Euch! Werdet glücklich miteinander, liebe Kinder."

Da beugte sich Fee schnell herab, um ihr die Hand zu küssen.

Erschrocken wollte die alte Frau ihre Hand zurückziehen.

„Nicht doch — ich habe harte, grobe Hände," sagte sie hastig.

Fee sah ernst und groß zu ihr auf.

„Es sind Mutterhände — und ich habe keine Mutter mehr — lassen Sie mich," bat sie leise, seltsam ergriffen von dem schlichten und doch ehrfurchtgebietenden Wesen der alten Frau.

Hans Ritter wandte sich hastig ab. Es stieg ihm so heiß und brennend in die Augen. Die beiden Frauen hielten sich noch eine Weile fest bei den Händen und sahen sich in die Augen.

Inzwischen legte Hans Ritter Hut und Paletot ab, dann trat er zu Fee. Er hatte sich schnell gefaßt.

„Nun lege erst einmal ab, Fee. Mutter hat den Kaffeetisch gedeckt, du mußt dich schon von ihr bewirten lassen."

Er nahm Fee Pelzstola und Jacke ab. Sie trat vor den schmalen Spiegel, der über der blankpolierten Kommode hing, und legte ihren Hut ab. Hans trug seinen Paletot und Fees Jacke selbst hinaus und hängte beides im Flur an den Garderobeständer. Dann kam er wieder herein. Weder seine noch Fees elegante Erscheinung paßte in diesen bescheidenen Raum. Frau Ritter hatte die Augen von Fee gelassen und sah nun ihren Sohn an. Einen Moment strahlten die beiden Augenpaare liebevoll zärtlich ineinander. Wenn Fee diesen Blick in Ritters Augen gesehen hätte, — er würde ihr ein neues Rätsel aufgegeben haben.

Als sie sich nun vom Spiegel ab wieder ins Zimmer wandte, sahen seine Augen schon wieder mit dem alten, unbewegten Blick in die ihren.

„Wollen Sie hier auf dem Sofa Platz nehmen, liebe Tochter?" fragte die alte Frau etwas unbeholfen und unsicher, aber sichtlich bemüht, ihrem Gast eine Ehre anzutun.

Fee warf plötzlich alle Beklommenheit, alles Zagen von sich. Sie fühlte die Unsicherheit der alten Frau. Die Ueberlegenheit der Weltdame, die sich in allen Situationen zurechtfinden muß, half ihr, auch diese Situation zu beherrschen und zugleich der alten Frau helfend entgegenzukommen.

Mit einem lieben Lächeln drückte sie diese ohne weiteres in die Sofaecke.

„Das ist sicher Ihr Platz, liebe Mutter," sagte sie ruhig und freundlich.

„Aber es ist der Ehrenplatz, und der kommt heute Ihnen zu, liebe Tochter," sagte Frau Ritter und sah unsicher von Fee zu ihrem Sohne hinüber, der die beiden Frauen lächelnd betrachtete.

Fee schüttelte den Kopf.

„Ich möchte hier nicht Gast sein — sondern mich zu Haus fühlen dürfen. Und ich wünsche, liebe Mutter, Sie sagen „Du" zu mir und hießen mich so wirklich als Ihre Tochter willkommen."

Frau Ritter sah aus ihrer Sofaecke, in die Fee sie gedrückt hatte, empor in das junge, schöne Gesicht und drückte die Hand der jungen Dame.

„Kind — Kind — Du bist so gut — du hast liebe, gute Augen und wohl auch ein gutes, edles Herz. Und du bist so schön und fein. Wenn du es haben willst und es mir erlaubst, sage ich gern „Du" zu dir. Es ist schön von dir, daß du es haben willst, trotzdem ich eine einfache alte Frau bin. Eine andere an deiner Stelle wäre vielleicht zu stolz dazu."

„O, das wäre ein häßlicher Stolz, liebe Mutter."

„Nun, nun — du bist eben aus einer ganz anderen Welt als ich, mein gutes Kind. Mein Hans hat mir gesagt, du seiest die Tochter eines Generals. Herrgott — hab ich mich da erschreckt! Der Junge ist wohl rein unklug! Immer höher will er hinaus — immer höher. Vor gar nichts macht er halt. Das hab' ich mir nicht träumen lassen, daß ich mal eine Generalstochter als Schwiegertochter bekäme. Ich habe erst gar nicht gewagt, dich um deinen Besuch bitten zu lassen, obwohl ich dich schrecklich gern sehen wollte. Aber der Hans sagte, du würdest schon kommen, und du wärst sehr schön und vornehm, aber gar nicht hochmütig. Das sehe ich ja nun selbst. Aber der Junge — nein — wie hoch der wohl nun noch hinaus will."

So sagte die alte Frau halb gerührt, halb ängstlich.

Fee hatte sich neben dem Platz der alten Frau auf einen Stuhl niedergelassen und seufzte ein wenig. Sie sah zu Hans hinüber, der an der Kommode lehnte und schweigend zu ihnen hinüberschaute.

„Ach, liebe Mutter," sagte Fee ernst, „ich meine, in der Wahl seiner Frau hat Hans gar nicht bewiesen, daß er hoch hinaus will — im Gegenteil, da ist er sehr bescheiden gewesen. Er hätte eine viel glänzendere Partie machen können. Ich bin ein armes Mädchen, eine Waise, die froh sein mußte im Hause ihrer Verwandten Aufnahme zu finden. Hans hätte wirklich viel höher greifen dürfen."

„Behüte Gott! Nein, nein, das darfst du ihm nicht einreden. Der Junge läßt sich ja ohnedem keine Grenzen stecken. Sie dich mal hier um — aus diesem Häuschen stammt er — und jetzt wohnt er in einer herrlichen Villa, die wie ein Schloß aussieht. Ganz schwindlig wird mir manchmal, wenn ich bedenke, was er mit seinem Kopf schon durchgesetzt hat. Hundertmal habe ich ihn schon gefragt? Junge, willst du immer noch höher steigen? Und jedesmal sagte er: Ja, Mutter, je höher ich steige, je weiter kann ich sehen. Das hat er wohl von seinem Vater — die Sehnsucht nach der Höhe und nach dem weiten Blick. Der jauchzte auch immer so recht vergnügt, wenn er auf einen Bau ganz hoch hinauf mußte. Auf jeden Neubau kletterte er am höchsten und auf die gefährlichsten Stellen. Ja — und da hat er sich eben zu sicher gefühlt — er dachte gar nicht mehr an Gefahr — und — ja — und da ist er dann eines Tages abgestürzt. Erst hat er noch laut hinausgejauchzt — und dann — dann lag er unter — gleich tot ist er geblieben. Und das Lachen — das war noch in seinem Gesicht. Aber in mir ist immer eine Angst geblieben seit dem Tage, daß Hans auch mal abstürzen könnte. Deshalb wollte ich nicht, daß er Handwerker würde. Sein Vater wollte ja auch, daß er die Realschule besuchen sollte — ja, der wollte mit seinem Jungen hoch hinaus. Na — und nun — nun muß ich immer Angst haben, daß mir der Junge mal abstürzt, trotzdem er auf keinen Bau kommt — weil er eben immer höher steigen will. Siehst du, mein liebes Kind, deshalb sollst du ihn nicht mehr höher hinauf lassen. Ich kann ihn ja nicht halten, ist stehe seinen Kreisen so fern. Aber du, du wirst nun immer bei ihm sein und — auf dich wird er vielleicht hören, du findest vielleicht die rechten Worte."

Die alte Frau schwieg ganz erschöpft.

Fee mußte wieder zu Hans hinübersehen, der noch immer an der Kommode lehnte und ein unbewegliches Gesicht zeigte. Nur in seinen Augen war Leben, die blitzten wie funkelnder Stahl. Und diese Augen trafen einen Moment aufflammend in die seiner Braut.

Da war plötzlich ein Gefühl in Fee, als könnte sie mit diesem Manne zur Sonne emporsteigen, ohne schwindlig zu werden. Sie konnte aber verstehen, daß seine schlichte, alte Mutter seinem Fluge nicht zu folgen vermochte, und ihn von unten ängstlich verfolgte.

Zart nahm sie die harte, verarbeitete Hand der alten Frau zwischen ihre jungen, weichen Hände.

„Sei nicht bange, liebe Mutter, Hans steht auf festen Füßen und hat einen ruhigen, sicheren Blick. Ich bin überzeugt, er setzt seinen Fuß niemals höher, bevor er nicht genau geprüft hat, ob er sicher stehen wird."

Hans trat rasch an den Tisch heran.

„Siehst du wohl, Mutter, Fee kennt mich erst so kurze Zeit, aber sie traut mir mehr zu, als du, die du mich mein ganzes Leben lang kennst," sagte er lächelnd.

Die alte Frau sah mit einem guten, stillen Blick in sein kühn geschnittenes Gesicht. Dann blickte sie in Fees Augen und zuletzt wieder in die seinen.

Nach einer Weile sagte sie leise:

„Ja, ja, mein Junge — ein Mutterherz ist selten mutig — es bangt sich zu sehr. Aber davon wollen wir nun nicht mehr sprechen. Rufe doch bitte die Weblich herein, Hans; sie soll den Kaffee bringen. Und dann setze dich auch an den Tisch."

Hans rief zur Tür hinaus:

„Frau Weblich, Kaffee!"

Fee mußte lachen. Mit großen erstaunten Augen sah sie sich in dem schlichten Zimmer um. Sie wunderte sich immer wieder, daß ihr Verlobter seine Mutter in dieser ärmlichen Umgebung ließ. Das Stübchen war zwar ganz behaglich, aber doch schlicht und einfach. Warum nahm er seine Mutter nicht zu sich in sein Haus?

Nun kam die kleine, rundliche Frau Weblich mit der Kaffeekanne herein. Diese war aus weißem Porzellan mit blauen Blümchen verziert, über denen einige Schmetterlinge schwebten. Frau Weblich setzte sie umständlich und feierlich auf den Tisch und rückte noch ein wenig an den Tassen, damit sie noch etwas länger auf die vornehme, junge Dame blicken konnte.

„Soll ich den Kaffee einschenken, Frau Ritter?" fragte sie diensteifrig.

„Nein, Weblichen, lassen Sie nur, das mache ich selbst," antwortete diese.

Da zog sich die Weblichen langsam zurück.

Hans sah ihr lachend nach.

Seine Mutter wollte nun die Tassen füllen, aber Fee kam ihr lächelnd zuvor.

„Laß mich das tun, liebe Mutter, bleibe du ruhig sitzen," sagte sie und bediente mit der ruhigen Anmut ihrer Bewegungen erste die alte Frau, dann Hans und sich.

Ritter ließ die Augen nicht von ihr. Es schien ihm ein herrlicher Anblick, wie sie so graziös und selbstverständlich an dem weißgedeckten Tische hantierte. Es war, als habe sich eine junge Fürstin in das schlichte Stübchen seiner Mutter verirrt, den kleinen Raum mit Licht und Sonne erfüllend. Die schlanken, weißen Hände taten ihr Werk so geschickt, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen.

Mitten auf dem Tisch stand ein großer Napfkuchen, der mit dem wirklich guten Kaffee lieblich um die Wette duftete. Man sah, daß es ein richtiger hausgebackener Kuchen war.

Fee nahm tapfer eine Schnitte davon und schien sie mit Behagen zu verzehren. Lächelnd sah Hans zu seiner Mutter hinüber. Die beobachtete Fee ängstlich. Er wußte, daß die Mutter den Kuchen selbst gebacken hatte, und daß sie nun besorgt war, ob er Fee auch munden würde. Er selbst bevorzugte diesen von der Mutter gebackenen Kuchen sehr, schon um ihr eine Freude zu machen.

Fee fand sich mit bewundernswerter Sicherheit in der ihr ganz ungewohnten Situation zurecht. Sie saß an dem schlichten, sauber gedeckten Tisch, als sei sie es gar nicht anders gewöhnt. Sie fand sogar, daß diese Kaffeestunde einen gewissen Reiz hatte.

Als sie nach einer Weile noch eine zweite Schnitte Kuchen nahm — sie tat es natürlich, um der Bewirtung Ehre zu erweisen — atmete Frau Ritter auf und ihr Gesicht bekam einen freudigen Ausdruck.

„Schmeckt dir der Kuchen, Töchterchen?"

Fee nickte lächelnd.

„Ganz vorzüglich, Mutter, ich habe mir darum noch ein zweites, großes Stück genommen. Du hast ihn sicher selber gebacken, weil er so köstlich ist."

Frau Ritter nickte strahlend.

„Ja, Hans mag ihn immer sehr gern, obwohl er doch jetzt verwöhnt ist, und da hoffte ich, er würde dir auch munden."

Hans Ritter dachte, wie vorzüglich Fee es verstand, sich die Gunst seiner Mutter durch ihr ganzes Verhalten zu erringen. Er wußte, daß der Mutter nun ein Stein vom Herzen gefallen war. Sie hatte sich so sehr gebangt vor dem ersten Besuch ihrer vornehmen Schwiegertochter. Und doch hatte sie diese gern kennen lernen wollen, um selbst prüfen zu können, ob ihr Hans auch eine gute Frau bekam.

(Fortsetzung folgt.)

Allerhand Wissenswertes.

(Nachdruck verboten.)

Das Hirngewicht bei den Menschen ist nicht gleichmäßig. Das Hirngewicht des europäischen Mannes wiegt im Durchschnitt 1362, das der Frau 1219 Gramm. Das Hirngewicht der Chinesen ist größer, das der Neger geringer.

*

Der Gedanke des Fallschirms ist von Leonardo da Vinci, dem großen Maler und Bildhauer, 1495 beschrieben worden.

*

Spielkarten wurden schon 1120 v. Chr. in China benutzt.

*

Zwei gigantische Tiefen sind erstens das Meeresloch zwischen Neu-Guinea und den Salomo-Inseln, der sog. Planetentiefe, mit 5000 Faden, und zweitens die Nero-Tiefe im Süden von Guano mit 5628 Faden (1 Faden = 1,828 Meter).

*

Zur Erzeugung des Heliums als Nebenprodukt der Glühstrumpffabrikation werden jährlich in Deutschland 500 Tonnen Monazitsand verarbeitet.

*

Die Methode der Morphiuminjektion zur Bekämpfung des Schmerzes und der Schlaflosigkeit ist in England 1857 von Dr. Alexander Wooth erfunden worden.

*

In England ist die Prügelstrafe noch gesetzlich.

*

In einem Jahre sterben in Deutschland etwa 900 000 Menschen, während 1,2 Millionen geboren werden. Da Deutschland gegenwärtig rund 63 Millionen Menschen zählt, wird in 70 Jahren, also um das Jahr 2000, die gegenwärtig lebende Bevölkerung ausgestorben sein. Dagegen werden bis dahin 84 Millionen Menschen geboren werden, vorausgesetzt, daß die gegenwärtige Bevölkerungsvermehrung anhält. Die Zunahme rührt daher, daß bei uns jährlich 220 000 Menschen mehr geboren werden als sterben. Berechnet man die Bevölkerung des Jahres 2000 auf Grund des Geburtenüberschusses, der in den nächsten 70 Jahren insgesamt 15,4 Millionen beträgt, so erhält man 63 + 15,4 Millionen = 87,4 Millionen Menschen. Deutschland wird bei Anhalten des gegenwärtigen Wachstums um das Jahr 2000 somit rund 80 Millionen Einwohner zählen.

Was wollen unsere Töchter werden?

Dicht neben der großen, rauchenden Industriestadt liegt der langgestreckte Vorort, der einen Leistungsteil des arbeitenden Riesen übernommen hat. Verläßt man jedoch den Ort rechts oder links von der allgemeinen Straße, so umfängt den Blick braune Heide, die dem Frühling entgegenträumt.

Der stille ernste Heidjer des Dorfes ist jedoch dem werkenden Getriebe gewichen. Zwar sind die Mädels, die auf dem Spielplatz des großen, roten Schulgebäudes einen Heidenlärm vollführen, noch blauäugig und blondgezopft, doch verrät die geringe Scheu, die sie dem Fremden entgegenbringen, bereits die neue Jugend, die in dem Tempo der Zeit zu atmen gewohnt ist.

Die kleinen lustigen Schmetterlinge, die sich lärmend um Lehrer und Lehrerin drängen, froh herumhüpfend, suche ich nicht. Doch dort in dem müden Licht der Vorfrühlingssonne lehnen an der Wand die Schülerinnen der letzten Klasse. Sie verlassen Ostern die Schule und stehen vor dem großen Augenblick, wo Verantwortung auf die jungen, schmalen Schultern fallen soll. Ernste Augen blicken dem fragenden Fremden gespannt entgegen:

Doch auch von ihnen gilt Herrn Arnes Wort, daß Mädchen gern lachen; denn wie sie von ihren Zukunftsplänen erzählen sollen, sehen sie sich an und kichern. Die Kühnste: „Warum wollen Sie das wissen?"

„Ihr sollt in die Zeitung; denn ihr fangt an, wichtig für die Welt zu werden." Die Frage war mitten in ihre Ueberlegungen hineingeschneit, darum löste sie ihnen die Zunge. Nun schreit's von allen Seiten: Köchin, Stütze, Verkäuferin, Handelsschule ... Soviel Mädchen, soviel Entschließungen.

Die zukünftige Köchin ist die dralle, etwas schwerfällige Fränze, deren Vater in der nahen Fabrik einen Werkmeisterposten bekleidet. Man sieht es ihr an, daß sie für kulinarische Genüsse schwärmt. Sie hat es auch wirklich zum besten Zeugnis in der Hauswirtschaft, das heißt Kochen und anderen Hausarbeiten gebracht. Sie will in ein Hotel als Lehrmädchen eintreten. Das kostet Geld und Lernzeit, beides Dinge, die sie sehr nachdenklich nennt.

Zwei kecke Dingelchen, die es nicht erwarten können, bis auch ihr zukünftiges Schicksal der Bleistift notiert, wollen Laufmädchen in einem Konfektionsgeschäft werden. Ihre munteren Augen und flinken Zungen sprechen dafür, daß sie sich den richtigen Beruf erwählt haben. Sie nehmen ihn wichtig. „Denken Sie, daß es so leicht ist? Wir wollen nicht ewig Laufmädchen bleiben, sondern Verkäuferin und späterhin vielleicht mal Direktrice werden. Geld haben wir zum Weiterlernen nicht; aber wir können ja eifrig die Fortbildungsschule besuchen, um etwas für uns zu tun." Ein wenig Neid und auch etwas wie Wichtigtuerei klingt durch ihre Worte hindurch. Ihr Blick streift zwei Freundinnen, die sich als etwas Besseres vorkommen. Ihre Väter sind kleine Beamte; aber es scheint ihnen doch möglich zu sein, das Geld für die Handelsschule aufzubringen. Lies und Erna sollen, weil sie „gut lernen", sich weiterbilden. Sie erzählen so ausführlich von ihrem zukünftigen Leben als Tippfräulein und Stenotypistin in einem großen Bürobetrieb, wissen auch von dem Anfangsgehalt von 30 Mark und von der Steigerung des Gehaltes bis 300 Mark, daß die Frage verständlich wird: „Woher diese Weisheit?" „Lottes Schwester hat diesen Beruf ergriffen. Sie verdient 180 Mark, wohnt in der Stadt, hat von 5 Uhr frei, kann am Sonntag Ausflüge machen und hat die kleinen Freundinnen schon öfter zu Kaffee und Kuchen eingeladen."

Ein paar andere Mädchen wollen Stütze der Hausfrau werden. „Wozu immer pauken, man kann auch anders weiterkommen. Die Hauptsache ist, daß man gleich zu Anfang ein gutes Haus trifft. Ein kleines Taschengeld gibt's von vornherein. Die gnädige Frau nimmt auf die „Jüngste" Rücksicht, höchstens, daß die älteren Dienstboten „frech" werden. Zum Abgang bekommt man ein gutes Zeugnis ..."

„Dann lieber gleich Dienstmädchen werden!" schreit Anna Fischer dazwischen. — Die Stütze muß ja doch alles tun. Sie bleibt eine Bedienstete, nur daß sie obendrein ein kleineres Gehalt bezieht." „Aber auch eine bessere Stellung hat," ist die schnippische Antwort, „man ißt mit den Herrschaften zusammen, darf sich gut anziehen und mit ihnen ausgehen. Auf Empfehlung kommt man dann stets in bessere Häuser." „Was ich schon davon habe," meint Anna, „Ida und Emma gehen auch in Aufwartestellen."

„Ach Gott ja, ihre Eltern sind ja auch arm." — „Habt ihr denn Reichtümer?" Es droht ein Streit auszubrechen. Ein gräßliches Geschnatter erhebt sich. Aber Lotte Bremer schlichtet mit ihrer wuchtigen Erscheinung und der überlegenen Ruhe, die ihr ihre Stellung gibt, den Streit: „Ihr habt mich immer beneidet, Kinder daß ich die Stelle bei Maßboms als Kindermädchen habe. Das ist auch nichts Besseres. Aber ich bekomme 3,50 Mark für die Woche, zum Frühstück nach der Schule dicke Stullen, ein gutes Abendbrot und darf schon um 7 Uhr nach Hause gehen. Meine Bonbons waren auch immer gut genug. Nun will Frau Maßbom mich noch in einem Lehrkursus für Kinderpflege ausbilden lassen. Den bezahlt sie natürlich selbst. Dann kann ich ja andere Stellen annehmen. D. h. wenn sie mich weglassen." „Du prahlst dich immer mit deiner Stellung beim dicken Viehhändler. Hast mal Schwein gehabt."

„Ruhe Kinder, die anderen müssen auch aufgeschrieben werden. Ein zierliches Geschöpfchen, peinlich sauber gekleidet, mit schlanken, feinen Händen, steht schüchtern abseits. „Das ist unsere Friseuse!" krakehlt der Haufe. „Sie hat auch während der Klassenstunden den Spiegel vor." Doch Klärchen soll selbst erzählen: „Vater Briefträger, er hat ihr eine dreijährige Lehrzeit beim Friseur zugesagt. Anfangs muß er zuzahlen; aber schon nach einem Jahre kriegt sie freie Station und etwas Taschengeld. Nach drei Jahren muß sie eine Gesellenprüfung machen. Wenn sie besteht, wird sie freigesprochen und kann sich andere Stellen suchen."

Nun gilt es noch zwei zu ergreifen, die abseits der wirren Knäuels Arm in Arm auf und ab promenieren und sehr intim zu sein scheinen. Im Nu sind sie von den erregten Klassenfreundinnen umringt. Auch sie können nicht allein Auskunft geben. Die Klasse weiß alles besser: „Frieda Dietlein und Olga Lenski heißen sie. Die Väter sind Büroschreiber im Krankenhaus und Heidewart. Diese Mädels können sehr gut zeichnen, haben auch schon versucht, das Schema Mensch nach dem lebenden Modell zu konstruieren. Sie wollen die Schneiderinnenlaufbahn einschlagen: Zeichnen in einer Modellschule, dann Modesalon, dann Zuschneideakademie bis zum Abschlußexamen. Sie erhalten dann eine selbständige Stellung als Zuschneiderinnen in einem großen Konfektionshause. Die Geldfrage ist gelöst. Sie erhalten auf Antrag der Schule von der Gemeinde eine Beihilfe, in der Modeschule jedoch ein Stipendium. Sie sind stolz, denn sie haben schon etwas in ihrem jungen Leben erreicht.

Merkwürdig ist es, daß sich mit ihr eine andere still versonnene Natur gepaart hat. Es ist die Tochter Frieda eines Heidebauern, der in der Nähe des Dorfes wohnt. Sie geht wieder zurück in ihr stilles Elternhaus. Und während die eine von unermeßlichen Weiten schwärmt, erzählt ihr die andere von der stillen, blühenden Heimaterde. O. B.

Gelöste Rätsel

Wenn die Menschen von der Welt gehen, dann kommen immer die, die ganz genau wissen, was sie beseelte, was sie gedacht und gewollt. In unserer Gasse starb ein altes Fräulein — es hatte den Gashahn aus Versehen offen gelassen. Und die Schwester, die am nächsten Morgen zu ihr zu Besuch kam, fand eine bereits Verstorbene. Achtundfünfzig Jahre war sie alt geworden. Sie war immer so still gewesen und hatte immer so traurig vor sich hingeschaut, aber eigentlich ohne Grund, sagte man, die sagten es, die sich zusammenfanden, um ihr die letzte Ehre zu geben und die ganz behaglich bei Kaffee und Kuchen beisammensaßen, — Tanten und Freundinnen waren da. Ja, Tanten, zwei alte Frauchen, beide weit über siebzig.

Sie hatte doch eigentlich ein schönes Leben gehabt und achtundfünfzig Jahre, was will man mehr? Pekuniäre Sorgen? Nun in allerletzter Zeit, nach dem Krieg, da hatte man sich eben einschränken müssen, ja, da war man gezwungen gewesen, oft das Nötigste zu entbehren. Aber vorher! Nein, sie hatte ein gutes Leben gehabt. Sie hatte gemalt, Bilderchen, einen märkischen See und rote Kiefern davor. „Wie Leistikow", sagten die Tanten. „Sie hatte auch einmal ein Bild verkauft für fünfhundert Mark. Ach ja, fünfhundert Mark. Es war ein schönes Leben gewesen, und dann die jungen Jahre, die Malreisen mit dem alten Professor, für den man geschwärmt hatte, zusammen mit den anderen jungen Mädchen. Etwas Klavier gespielt hatte sie auch."

„Ja," sagte die Schwester, „aber merkwürdig, seit diesen sechs Jahren war Anne nicht mehr so wie früher, es war als ob Mutter sie angesteckt hätte, sie ging immer so ganz wie verloren durch die Zimmer, als ob sie etwas suche, und sie ist immer so still gewesen und hat immer so traurig vor sich hingeschaut." Die Tür fiel ins Schloß, die Tanten und Freundinnen gingen schwatzend die Treppe hinab, die Schwester war allein. Sie trat in das Zimmer, in dem die Tote gewohnt hatte, das Bett war sorgfältig geglättet. Auf der einfachen Komodendecke lagen einige Bücher, daneben ein Körbchen mit Nähsachen, dann in einer Ecke, halb an die Wand gelehnt, die Bilder. Da lehnte noch eine Leinwand in der Ecke, die Schwester hob sie empor und ließ sie fast erschrocken fallen. Eine Lohe schlug ihr entgegen. Dunkles sehnsuchtsvolles Grün und eine Flamme, die aufbrannte und über den Rand der Leinewand zuckend schlug. Zu Füßen ein Gewirr von Menschengliedern, von Getier und Blumengerank. Aber das verschwand, sprach gar nicht mit, die Flamme züngelte hoch, und es war, als ob der kleine Raum ganz erfüllt sei von Sehnsucht und brünstigen Wünschen und Geschrei.

Die Schwester war ganz erstarrt, da erkannte sie, mit dem Pinsel hingeschmiert in das Gewirr der Dinge Buchstaben. Darunter ein Datum, wenige Wochen zurück. Sie wußte nicht, daß Anne noch gemalt hatte in letzter Zeit, während sie täglich auf einem Kontor arbeitete. Da hing die Palette am gewohnten Platz, die Farben waren kaum trocken, jedes Häufchen so sorgfältig neben das andere gesetzt, die Schwester befühlte sie mit dem Finger, sie waren noch weich, wie ordentlich Aenne immer gewesen war! Dann entzifferte sie mühselig die Schrift. Ihre Augen wurden blöde, ihr Profil böse und ganz scharf. „Wo bist du Leben", las sie mühselig.

Ach, daß doch die Menschen so genau wissen, wer, wie und was wir waren! — — —

Frühlingskrankheiten.

Kalendermäßig hält der Frühling jetzt seinen Einzug, der Frühling, nach dem wir uns einen ganzen Winter lang gesehnt haben. Aber, wie ein Wunsch oft nur so lange, wie ihm die Erfüllung versagt bleibt, schön ist, so geht es vielen Menschen auch mit dem Frühling. Ist der Frühling erst einmal da, dann sieht er häufig ganz anders aus, als man ihn erhofft hatte, ja, dann verursacht er nicht selten allerlei Unannehmlichkeiten und Zustände, die hart an der Grenze der Krankheit liegen. Hierher gehören Kopfschmerzen und Müdigkeit, Gliederschmerzen, abnormes Hungergefühl, Zahnfleischblutungen usw., die als unerwünschte Begleiterscheinungen des Frühlings aufzutreten pflegen. Hat an alledem wirklich der Frühling schuld? Bis zu einem gewissen Grade ja; denn mit Einsetzen des Frühlings vollzieht sich, wie draußen in der Natur, so auch im Innern unseres Körpers eine Umstellung, die mit gesteigerter Tätigkeit der Drüsen mit innerer Absonderung einhergeht. Diese vermehrte Drüsentätigkeit verursacht zweifellos einen Teil der genannten Erscheinungen. Zu einem guten Teil sind wir an der „Frühlingskrankheit" aber selbst schuld, denn die Mehrzahl der erwähnten Störungen ist, soweit wir heute wissen, zurückzuführen auf eine unzweckmäßige Ernährung unseres Körpers während des Winters. Während der langen Winterszeit fehlen unserer Nahrung durch den Mangel an frischem Obst und Gemüse die nötigen Vitamine, jene Ergänzungsnährstoffe, die der Mensch neben Eiweiß, Fett, Zuckerstoffen und Salzen für sein Wohlbefinden nicht entbehren kann. Mit dieser Erkenntnis ist uns aber gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, wirksame Abhilfe zu schaffen. Man genieße daher, soweit als irgend möglich, in vermehrtem Maße Apfelsinen, Mandarinen und Tomaten, die ja fast zu allen Zeiten des Jahres zu wohlfeilen Preisen zu haben sind. Auch das Trinken von auf kaltem Wege hergestellten Obstsäften und dergleichen wird für die Vermeidung der erwähnten Störungen zweckdienlich sein. Hilft das alles nichts, oder sind die Beschwerden erheblicherer Natur, dann wende man sich vertrauensvoll an den Arzt, dem heutzutage in Gestalt der künstlichen Höhensonne und verschiedener Medikamente die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, mit denen den „Opfern des Frühlings" geholfen werden kann.

Achtet auf die Briefadresse! Täglich gehen Tausende von Postsendungen, Briefe, Postkarten und Drucksachen verloren, da sie wegen ungenügender Anschrift weder dem Empfänger ausgehändigt noch aber dem Absender zurückgegeben werden können. Darum kann nicht oft genug daran erinnert werden, in dieser Hinsicht alle erdenkliche Sorgfalt aufzuwenden.

Schwarzwalddüfte in Hotels der Vereinigten Staaten. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, handelt es sich hier um ein aus Tannenzapfen gewonnenes Erzeugnis, das in Freiburg hergestellt wird und in Amerika weitgehendste Verbreitung findet. Es kann somit die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß es sich hier um ein echt deutsches Fabrikat handelt, das sicherlich wesentlich dazu beiträgt, für unseren Schwarzwald zu werben.

Praktische Winke für den Monat April

Feldwirtschaft: Die Bestellungsarbeiten sind in vollem Gange. Als Grundsatz merke: Fester Fuß, loser Kopf. Die Aussaat der Sommerhalmfrüchte beginnt. Für den Hafer gilt das Wort: Maihafer, Spreuhafer. Man benutzte nur Saatgut von brandfreien Feldern. Das Sommerkorn wird am besten gedrillt. Es kann dann später gehackt werden, und man spart an dem teuren Saatgut. Ungebeiztes Saatgut sollte heute nicht mehr ausgesät werden. In klimatisch günstigen Gegenden setzt auch die Zuckerrübenbestellung ein. Die Kartoffeln bekommen Stallmist. Die Frühkartoffeln pflanzt man erst, nachdem sie vorgekeimt sind. Achtung auf durchschnittliche Tagestemperaturen von etwa 10 Grad. In Gegenden, in denen mit häufigen Fröſten zu rechnen ist, werden die Knollen tiefer gelegt. Auch der Flachs wird in diesem Monat gesät. Es ist vielleicht nötig, die Wintersaat zu walzen, besonders in Gegenden, die starken Temperaturschwankungen ausgesetzt sind. Außerdem stärkt es den Halm und fördert die Bestockung. Weizen, Klee und Luzerne werden geeggt. Bei Ankauf von Kleesaat Achtung auf Seidefreiheit. Ist Gründüngung vorgesehen, sät man jetzt Seradella oder Gelbklee in den Roggen hinein. Werden schon Kartoffeln gepflanzt, kommt in jedes Pflanzloch nur e i n e mittelgroße Knolle.

Gegen das Auftreten der Ackerschnecke hilft Kainit oder Kalkstickstoff. Dasselbe gilt für die Bekämpfung des Hederichs. Zuweilen genügt schon ein Eggen. Vergeßt die Kopfdüngung nicht, wo sie nötig erscheint!

Wiesen und Weiden: Das Eggen ist keinesfalls zu unterlassen. Es lockert die Grasnarbe und führt dem Boden Luft zu. Vorhandene Maulwurfshaufen werden eingeebnet. Lückige Stellen werden nötigenfalls nachgesät. Auch hier wird stellenweise eine Kopfdüngung nottun. Vorher muß jedoch ein Nachsehen der Gräben, vielleicht auch eine Entwässerung und Kalkung erfolgen.

Obst- und Gartenbau: Die im Herbst gepflanzten Bäume werden angebunden. Das Pflanzen junger Bäume sowie das Umpfropfen kann auch jetzt noch geschehen. Dasselbe gilt von der Düngung. Im Garten selbst werden die notwendigen Gemüsearten ausgesät (Möhren, Schwarzwurzel, Zwiebeln, Rettig, Erbsen, Salate usw.).

Viehzucht: Die Schweine werden gegen Rotlauf geimpft. Achtet auf richtige Fütterun gder Zuchtsauen sowie der Ferkel! Trächtige Stuten müssen geschont werden. Das Milchvieh ist an den Weidegang langsam zu gewöhnen durch Bewegung auf dem Hofe bei gleichzeitiger Reinigung der Ställe. Für den Hühnerstall gilt: Reinlichkeit, Wärme und Ruhe für die brütenden Tiere. Die Frühbruten sind am ertragreichsten. Die zum Brüten verwandten Eier dürfen nicht älter als 14 Tage sein. Gekeimte Kartoffeln sind kein Futter. Dagegen ist gekeimter Hafer ein gutes Futtermittel.

Bienenzucht: Beim Mangel an Honig gibt man den mit der Aufzucht beschäftigten Völker ein Gemisch von einem Teil Honig und einem Teil Kandis mit einem Teil Wasser eingekocht. Der Wärmeschutz wird erst nach Mitte Mai stückweise entfernt. Das Futter wird nur bei Nacht aufgestellt.

In Hofe: Das auf den Kornspeichern noch lagernde Getreide muß regelnäßig durchgesehen und umgestochen werden. Im übrigen sind die laufenden Arbeiten zu verrichten.

Pflanzenschutz im Monat April

Mit Eintritt des wärmeren Wetters gilt unsere besondere Aufmerksamkeit dem Speicherboden. Die Schädlinge wie der schwarze und weiße Kornwurm, die Kornmotte richten nicht selten großen Schaden unter dem noch lagernden Getreide an. Bisweilen findet man auch den Getreideplattkäfer, Mehlzünzler und -motte. Die Bekämpfungsmittel sind dieselben wie auch beim schwarzen und weißen Kornwurm bereits früher angegeben. Die Bekämpfung der Feld- und Wühlmäuse wird fortgesetzt. Die Zeit zum Fangen der Bisamratte ist jetzt besonders günstig, da der erste Wurf sich im Bau befindet.

Nun regen sich allmählich auch wieder die Bodenschädlinge: Drahtwürmer, Schnecken, Erdraupen, Engerlinge, Tausendfüßler und andere. Eine große Hilfe finden wir in ihren natürlichen Feinden: Stare, Krähen, Maulwürfe, Bussarde, Idel usw. Sie müssen darum geschont werden. Für Nist- und Brutgelegenheit ist zu sorgen. Zu den tierischen Bodenschädlingen gehört auch das Stockälchen, der Erreger der Fußkrankheit. Das Auswintern des Klees wird in nicht wenigen Fällen durch den Kleekrebs verursacht. Er zersetzt die Wurzeln und tieferen Stengelteile. Zur erfolgreichen Bekämpfung der Herbstzeitlose eignet sich der bekannte Herbstzeitlosenstecher sehr gut. Zum Schutz des ausgesäten Getreides vor Sperlingen kann man das Saatgut mit Teerseifenlösung oder Mennige behandeln. Ende April beginnt auch der Kampf gegen das Unkraut in dem Sommergetreide, gegen Hederich und Ackersenf, durch Eggen, Ausstreuen von Kainit oder Kalkstickstoff. Raps und Rübsen werden leicht vom Rapsglanzkäfer und Rapsfloh befallen. Gegen erstgenannten Schädling hilft der Sperlingsche Apparat. Die Erdflöhe werden auf ähnliche Weise gefangen.

Im Obstgarten wird der Kampf gegen die schädlichen Apfel- und Birnenblütenstecher fortgesetzt. Gegen die weißen Frostspannerarten sind ebenfalls Schutzmaßnahmen zu treffen, falls sie im Winter unterlassen wurden. Auch Raupen anderer Schädlinge, wie die des Goldafters, Baumweißlings Ringelspinners und Schwarmspinners können nach jetzt erfolgreich bekämpft werden, wenn man sie nur frühzeitig genug beachtet.

Eine der wichtigsten Arbeiten im Obstbau ist das Bespritzen mit der Kupferkalkbrühe, jedoch nicht während der Blüte. Gegen die Blutlaus hilft entsäuerter Pflanzenteer, Leinöl oder weiße Oelfarbe. Man achte auch auf die gefährliche Monilia (Spitzendürre), den Krebs und den Gummifluß. Bei Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern wird zur Bekämpfung des amerikanischen Meltaues Kupferkalkbrühe erfolgreich angewandt. Die Raupen des Johannisbeer- und Stachelbeerspanners werden abgeklopft und die Pflanzen dann am frühen Morgen mit Tabak-, Kalkstaub oder sonst einem Insektengift bespritzt. Im Gemüseland müssen Engerlinge, Drahtwürmer und Erdraupen vernichtet werden (Salat als Fangpflanze).

Die Kohlhernie oder Kropfkrankheit befällt auch andere Kohl- und Krautarten sowie Kreuzblütler (Raps). Entweder Desinfektion der Erde mit Formalin oder Uspulun oder im Freiland Beizung des Samens, Bodenkalkung.

Die Schäden des Kohlgallenrüßlers werden oft mit denen der Kohlhernie wegen ihrer Aehnlichkeit verwechselt. Die Vorbeugungsmaßnahmen sind darum die gleichen. Die Kohlfliege verursacht ein plötzliches Welken und Absterben der Pflanzen. Darum soll man das Gemüse nur auf altgedüngtem Boden anbauen und keine scharfriechenden Düngemittel verwenden. Das gilt auch als Schutz vor Fliegenschäden.

Ist das Osthilfe?

Das Pressеamt des Magistrats Breslau teilt mit:

„Soeben erfahren wir, daß die Eisenbahn-Betriebswerkstatt Breslau-Odertor geschlossen werden soll. Ein Teil der dort Beschäftigten soll auf andere Breslauer Werkstätten, sowie auf die Werkstatt Oels verteilt werden. 350 Arbeiter aber sollen zur Entlassung kommen. Was wird aus den 350 Beschäftigungslosen werden? Meist handelt es sich um Metallarbeiter, die bei der daniederliegenden Metallindustrie in Breslau kaum noch Aussicht haben, irgendwie unterzukommen. Sie werden über kurz oder lang — und dann voraussichtlich für immer — dem Wohlfahrtsamt der Stadt Breslau zur Last fallen.

Was nützen alle schönen Versprechungen, den Osten zu retten, wenn durch Maßnahmen wie die der Reichsbahnverwaltung kleine, gelegentlich gewährte Unterstützungen mit einem Schlage wieder illusorisch gemacht werden? Es muß mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Reichsregierung alles daran setzen wird, diese neue Schädigung Breslaus zu verhindern."

Volkersdorf (Kreis Lauban). Tödlicher Verkehrsunfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe der Adam u. Knauerschen Fabrik in Messersdorf. Der 24jährige Briefträger Joseph aus Volkersdorf, der keinen Führerschein besitzt, fuhr mit einem geliehenen Motorrad in sehr schneller Fahrt über einen Schotterhaufen und stürzte in den Straßengraben. Er stieß dabei mit dem Kopf gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß der sofort herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Osthilfe für ganz Schlesien

Eine dringende Notwendigkeit.

Unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Löbe fand im Reichstagsgebäude in Berlin eine Besprechung über die Osthilfe der Reichsregierung statt, an der u. a. der Landeshauptmann von Niederschlesien, Dr. von Thaer, teilnahm. Es wurden die Mittel und Wege erörtert, durch die eine der außergewöhnlichen Notlage Schlesiens Rechnung tragende Berücksichtigung ganz Schlesiens, nicht nur einiger Grenzkreise, bei der Osthilfe und den landwirtschaftlichen Sanierungsmaßnahmen herbeigeführt werden soll.

Um das mittelschlesische Regierungspräsidium

Dr. Happ-Essen der kommende Mann?

Sicherem Vernehmen nach wird Regierungspräsident Dr. Amelunxen aus persönlichen Gründen in Münster verbleiben. Für den Breslauer Posten ist nunmehr der Präsident des Ruhr-Industrieverbandes, Dr. Happ, aus Essen, in Aussicht genommen. Dr. Happ, der im 43. Lebensjahre steht, wurde 1920 Regierungsassessor in Düsseldorf, 1921 Landrat in Schlochau (Grenzmark), 1922 Vizepräsident des Ober- und Regierungspräsidenten in Schneidemühl, 1926 kam er in seine jetzige Stelle nach Essen. Dr. Happ ist verheiratet und geborener Westfale.

Das Brockauer Eisenbahn-Unglück

Freispruch in der zweiten Instanz

Am Montag hatte sich die fünfte Große Strafkammer Breslau, nochmals mit dem schweren Eisenbahnunglück zu beschäftigen, das sich in der Nacht zum 15. August v. J. bei Brockau zugetragen hatte, und bei dem der Eisenbahnschaffner Madei getötet und dreizehn Reisende zum Teil schwer, zum Teil leichter verletzt wurden.

Für dieses schwere Unglück wurde der Oberzugschaffner Julius Skroch verantwortlich gemacht. Er wurde am 10. Dezember v. J.. vom Erweiterten Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung im Berufe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft und auch der Verurteilte Berufung eingelegt.

Der Angeklagte hatte bereits in erster Instanz geltend gemacht, daß er sich im Augenblick des Zusammenstoßes in einem Zustand von Bewußtlosigkeit befunden haben müsse, da er schon vor Abfahrt des Zuges Kopfschmerzen gehabt habe. Skroch übersah beide Haltsignale und fuhr mit voller Geschwindigkeit der Lokomotive des Breslauer Tschechnitzer Personenzuges in die Flanke.

Die Folgen waren furchtbar. Die schwere Lokomotive hatte sich förmlich in den Triebwagen hineingebohrt. Führerstand und Batterien wurden losgerissen der Wagen zersplittert und Teile davon in das an den Triebwagen grenzende Abteil zweiter Klasse gedrückt. Der Führer Skroch wurde schwer verletzt, doch vermochte er sich durch einen Sprung nach rückwärts vor dem Tode zu retten. Er wurde aber doch zwischen Holz- und Eisenteile eingeklemmt und mußte mittels Schweißapparaten aus seiner Lage befreit werden. In dem Abteil zweiter Klasse befand sich zur Zeit des Zusammenstoßes nur der Schaffner Madei. Er hatte so schwere Schädelverletzungen erlitten, daß der Tod auf der Stelle eingetreten war.

Das Gericht hob das Urteil erster Instanz auf und erkannte auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß es sich das Gericht gar nicht denken könne, daß ein jahrzehntelang zuverlässiger Beamter bei vollem Bewußtsein beide „Haltsignale" überfährt.

Fluglinie Gleiwitz—Konstantinopel ab 1. Mai

Die bereits seit einiger Zeit sichergestellte Flugverbindung von Gleiwitz nach Konstantinopel, die erstmals in diesem Jahre aufgenommen werden soll, wird aller Voraussicht noch ab 1. Mai aufgenommen werden. — Außerdem tritt mit demselben Tage der Sommerflugplan für Schlesien in Kraft. Außer Breslau sind noch Hirschberg und Gleiwitz dem schlesischen Luftverkehrsnetz angeschlossen, während Görlitz ausgeschieden ist.

Bezirksstädtetag Liegnitz

Nöte und Sorgen der Städte

In Warmbrunn fand die 62. Bürgermeister-Konferenz unter starker Beteiligung — es waren 35 Bürgermeister vertreten — unter dem Vorsitz von Bürgermeister Feige-Lüben statt. Die Tagesordnung spiegelte die Nöte und Sorgen der Städte, namentlich um die Erhaltung ihrer Selbstverwaltung wieder.

Zunächst hielt der Geschäftsführer des kommunalen Arbeitgeberverbandes, Stadtrat Fehler-Görlitz, einen Vortrag über die Rechtsstellung der Wohlfahrtsarbeiter, namentlich der Notstandsarbeiter, der Fürsorge- und der Pflichtarbeiter. Sodann hielt der Steuerreferent des Städtetages, erster Bürgermeister Martius-Lauban, einen Vortrag über Finanz- und Steuerreform, den Stand von Finanz- und Lastenausgleich, die Durchführung des Polizeikostengesetzes und die Reichsbahnzuschüsse. Beide Vorträge werden in den Mitteilungen des Schlesischen Städtetages als Beilage erscheinen. Bürgermeister Ribbentrop-Freystadt sprach über die neuen Referentenentwürfe einer Städte-, Landgemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung, wie sie kürzlich in der Hauptausschußsitzung des Reichsstädtebundes zur Durchberatung gekommen war. Mit der Angelegenheit wird sich der Vorstand des Schlesischen Städtetages demnächst noch befassen.

Ueber den Aufbau eines einheitlichen kommunalen Revisionswesens durch die kommunalen Spitzenverbände sprach der Geschäftsführer des schlesischen Städtetages, Erster Bürgermeister a. D. Salomon-Breslau. Er teilte mit, daß bereits mit der Niederschlesischen Girozentrale und dem oberschlesischen Städtetage dieserhalb Fühlung genommen sei, und daß demnächst eine Zusammenarbeit dieser Stellen im Verein mit Landkreisverbänden und Landgemeindeverband zur Durchführung kommen dürfte.

Die am Schluß der Tagung angenommene Entschließung hatte folgenden Wortlaut:

„Die in Warmbrunn versammelten Bürgermeister des Regierungsbezirkes Liegnitz nehmen ganz entschieden dagegen Stellung, daß die Provinzialsteuern erhöht werden. Bei der drückenden finanziellen Notlage der Städte kann eine neue Belastung unter keinen Umständen getragen werden. Die Städte haben ihre Ausgaben auf das kaum erträgliche Mindestmaß herabgedrückt und erwarten von der Provinz nunmehr das Gleiche. Die Bevölkerung, die ihre Steuern — also auch die Provinzialabgaben — direkt an die Kommunen zu zahlen hat, wehrt sich gegen jede neue Belastung und erwartet Sparmaßnahmen auch von den Kommunalverbänden. Wir bitten dringend, im Jahre 1930 der drückenden wirtschaftlichen Notlage durch Vermeidung einer Erhöhung der Provinzialabgaben Rechnung zu tragen."

Mord an einer 16jährigen

Die Staatsanwaltschaft Liegnitz wurde gestern früh durch den Landjägermeister in Quaritz von der Auffindung einer Mädchenleiche in der Sandgrube etwa 200 Meter von Wühleisen entfernt benachrichtigt. Nach den ersten Feststellungen handelt es sich um die Leiche der 16jährigen Landwirtstochter Hübner aus Wühleisen. Die Art der Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden, doch kommt ein Mord auf alle Fälle in Frage. Die Mordkommission Liegnitz ist sofort benachrichtigt worden.

Die Ermordete ist die einzige Tochter des Gemeindevorstehers Hübner aus Wühleisen. Das Mädchen hat Sonntag nachmittag ihren im zwei Kilometer entfernten Meschkau wohnenden Bruder besucht. Gegen 17.45 Uhr verließ es denselben und begab sich auf ihrem neuen Fahrrad auf den Heimweg. Bei dem Fußsteig bei Kaltenbriesnitz ist das Mädchen von dem Mörder vom Rade gerissen worden. Zwischen ihm und seinem Opfer muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, darauf deutet der zerstampfte Boden.

Festgenommen wurde im Laufe des gestrigen Tages ein Mann im Kreise Crossen, der das dem Mädchen gehörige Fahrrad bei sich führte.

Der Verhaftete ist der 41 Jahre alte Arbeiter Hoffmann. Die Aufklärung ist einem Radfahrer zu verdanken, der Hoffmann kurze Zeit vor Verübung der Tat auf der Heeresstraße ohne Fahrrad beobachtete und auf der Rückkehr ihn mit einem Rade kommen sah. Er erstattete auf Grund dieser Beobachtung in Crossen Anzeige, woraufhin die Crossener Polizei Hoffmann festnahm. Der Verhaftete wurde gegen 17.30 Uhr an die Leiche der Ermordeten geführt und hat hier den Mord eingestanden. Er erklärte, die Absicht gehabt zu haben, das Mädchen zu notzüchtigen. Infolge der heftigen Gegenwehr des Mädchens habe er sie dann ermordet. Der Mörder wurde der Liegnitzer Landeskriminalpolizei zugeführt. Heute nachmittag findet die Sezierung der Mädchenleiche statt, um die genaue Todesursache festzustellen.

Görlitz. Mit Gas vergiftet. Am Sonntagmorgen hat ein hiesiger Oberpostschaffner durch Oeffnen der Gashähne freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Goldberg. Verbandsschießen. Das 34. schlesische Freihand-Verbandsschießen findet vom 11. bis 13. Mai hier statt.

Steinau. Nach zwei Jahren ermittelt. Als im Juli 1928 die Feldscheune des Dominiums Nieder-Dammer in Flammen aufging, waren die polizeilichen Ermittlungen bis heute erfolglos. Nunmehr wurde von Oberlandjägern der Brandstifter ermittelt, und zwar in der Person eines seinerzeit auf dem Dominium beschäftigten Arbeiters.

Liegnitz. Schlesische Karpfenzucht. Die im Forstrevier Briese gelegenen Teiche, die im Herbst trockengelegt waren, sind nunmehr wieder gefüllt und mit einigen Tonnen einsommriger Karpfen besetzt. Demnächst wird wiederum ein Waggon Karpfen aus dieser Fischzucht nach Ostpreußen abgehen. Die Jungkarpfen stammen von galizischen Spiegelkarpfen.

Landeshut. Auf Erden gibt es Grenzen. Zwei hiesige Einwohner, die versuchten, einen Radioapparat auf Schleichwegen zwischen Königshan und Schatzlar über die Grenze zu schmuggeln, um nach Trautenau zu kommen, wurden erwischt und verhaftet. Der Schmuggel dieser Apparate wird in der Tschechoslowakei sehr schwer bestraft.

Nieder-Salzbrunn. Todesfall. Nach schwerer Krankheit verstarb hier am Sonntagmorgen Pastor prim. Reigländer. Der verstorbene Seelsorger stand im 57. Lebensjahre. Er kam 1920 als Nachfolger des Pastors prim Gembus nach Nieder-Salzbrunn.

Oberschlesien.

Oppeln. Eine „liebevolle" Gattin. Der Schweißer P. geriet mit seiner Ehefrau in Streit. Die Frau versetzte dabei dem kranken Mann, der wehrlos war, fünf Messerstiche. P. wurde schwer verletzt.

Oppeln. Diebesbande gefaßt. Seit Anfang des Jahres wurde die Oppelner Gegend durch eine gut organisierte Diebesbande unsicher gemacht, die aus sieben Köpfen bestand. Ihr Anführer war ein erst vor kurzem aus dem Zuchthaus von Groß-Strehlitz entlassener Schwerverbrecher. Es gelang nun der Oppelner Kriminalpolizei, die Bande unschädlich zu machen.

Birawa. Einbruch in Postagentur. In der Nacht zu Freitag drangen Einbrecher in die hiesige Postagentur ein und stahlen die massive Kassette mit Geld, Briefmarken und anderen Papieren. Im ganzen befand sich der Betrag von 218 Mark in der Kassette. Man fand diese erbrochen im Walde bei Liebischau.

Hindenburg. Schrecklicher Selbstmord. Sonntag vormittag hörten Einwohner aus einer nachbarlichen Wohnung einen lauten kurzen Knall. Sie drangen in die Wohnung ein und fanden den Wohnungsinhaber verstümmelt und entstellt tot am Boden liegend auf. Er hatte mit einer Sprengkapsel seinem Leben ein Ende gemacht. Der Kopf lag vom Rumpf getrennt.

Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 9. April. 16.00: Dr. Peter Epstein: „Wege der neuen Oper." 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 17.30: Ernst Stolper: „Wanderfahrten eines deutschen Austauschstudenten durch USA." 18.15: Dr. Rudolf Samuel: „Der Energiehaushalt der Erde." 18.40: Gleiwitz: Wilhelm Matzel: „Rund um OS." 19.05: Wetter. 19.05: Wiener Musik (Funkkapelle). 20.00: Wetter. 20.00: Erich Landsberg: „Blick in die Zeit." 20.30: „Aus der Heemte." Leitung: Axel Feit. 22.15: Abendberichte. 22.35: Max Ophüls: „Aufführungen des Breslauer Schauspiels."

Donnerstag, den 10. April. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Aus modernen Opern (Funkkapelle).. 17.30: Gleiwitz: Autorenstunde der Gemeinschaft jungoberschlesischer Schriftsteller. 18.15: Albert Kranold: „Konjunktur und Krisen." Vierter Vortrag. 18.40: Dr. ing. Georg Wagener: „Was ist eine Kilowattstunde?" 19.05: Wetter. 19.05: Abendmusik auf Schallplatten. 20.00: Wetter. 20.00: Paul Lehmann: „Soziale Selbsthilfe der Gewerkschaften." Zweiter Vortrag. 20.30: Uebertragung nach Berlin und Leipzig: „Revue zu Einem." Hörspielauftrag von Walter Mehring. Musik von Eyßler, Nick, Engel-Berger u. a. Spielleitung: F. W. Bischoff. Der Eine: Der Autor. 21.15: Berlin: Uraufführung von Erwin Schulhoffs Hot-Sonate für Altsaxophon und Klavier in vier Sätzen. Altsaxophon: Billy Barton. Am Flügel: Der Komponist. 21.35: Berlin: Programm der aktuellen Abteilung (Art der Veranastaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben). 22.00: Abendberichte. 23.00: Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Cafe „Hindenburg", Beuthen OS.

Freitag, den 11. April. 16.00: Else Hoffmann: „Brauchen wir Meisterinnen der Hauswirtschaft?" 16.30: Uebertragung nach Berlin: Ballettmusik aus Opern (Funk-Kammerorchester). 17.30: Kinderzeitung. 18.30: Georg Hallama: „Wohin zu Ostern?" 18.15: Gleiwitz: Heinrich Koitz: „Zeitlupenbilder aus Oberschlesien." 18.40: Dr. Christian Gündel: „Die Kunstschätze Breslaus." Zweiter Vortrag. 19.05: Wetter. 19.05: Heitere Stunde auf Schallplatten. 20.00: Wetter. 20.00: Martin Horwitz: „Amtliche Buchprüfungen." 20.30: Gleiwitz: „Sängerfahrt." Heiteres oberschlesisches Funkquartett. 21.00: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Hermann Behr. 22.15: Abendberichte. 22.35: Reichskurzschrift.

Sonnabend, den 12. April. 15.40: Stunde mit Büchern. 16.15: Zehn Minuten Esperanto. 16.30: Cafe „Goldene Krone", Breslau: Unterhaltungsmusik Otto Weber und seine Solisten. 17.30: Gad M. Lippmann: „Die Filme der Woche." 18.10: Geh. Regierungsrat Humann: „Der neue Strafvollzug in Stufen." Erster Vortrag. 18.40: Englisch für Anfänger. 19.05: Wetter. 19.05: „Der Laie fragt nach dem Wesen der Geschichte." Dreigespräch. 19.30: Musikalisches Rätselraten nach Schallplatten. 19.50: „Hinter den Kulissen einer Theaterpremiere." Erstaufführung der „Affäre Dreyfuß" im Lobetheater. 20.15: Berlin: „Für oder wider Mahagonny". Ausgewählte Stücke aus „Mahagonny" von Kurt Weill und Bert Brecht. Berliner Funkorchester. Leitung: Theo Mackeben. 21.00: Berlin: Heiterer Abend. 22.00: Postinspektor Max Küster: „Die Beseitigung von Rundfunkstörungen." 22.15: Abendberichte. 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten.

Breslauer Produktenbörse vom 7. April

Die Produktenbörse eröffnete den neuen Wochenabschnitt in wenig veränderter Haltung. Am Brotgetreidemarkt machte sich im weiteren Verlauf trotz der festeren Auslandsmeldungen und den kaum verändert lautenden Berliner Geboten eine gewisse Unsicherheit bemerkbar. Die Umsatztätigkeit blieb begrenzt, da sich die Käufer größere Reserve auferlegten. Mehl begegnete auf etwas entgegenkommender Preisbasis freundlicher Nachfrage. Kleie lag fest. Der Hafermarkt gestaltete sich unregelmäßig, wobei Käufer wie Verkäufer eine gewisse Zurückhaltung beobachteten. Gersten lagen bis auf Futtergerste etwas ruhiger. Stroh war etwas freundlicher, die übrigen Artikel unverändert.

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis. Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Klgr. (1 Tonne), Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Klgr., Sämereien für 50 Klgr. frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation.

Getreide. Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 Klgr. Durchschn.-Qual., gesund und trocken 261, v. 76,5 Klgr. gut, gesund und trocken 264, v. 72,5 Klgr. trocken, für Müllereizwecke verwendbar 256, Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht von 71,2 Klgr. Durchschn.-Qual., gesund und trocken 170. v. 70 Klgr. trocken für Müllereizwecke verwendbar 168, Hafer, mittlerer Art und Güte 150, Braugerste feinste 200, gute 190, Sommergerste mittlerer Art und Güte 180, Wintergerste mittlerer Art und Güte 170.

Oelsaaten mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Leinsamen 34,00, Senfsamen 28,00, Hanfsamen 28,00, Blaumohn 73,00.

Kartoffeln (Erzeugerpreise). Speisekartoffeln gelbe 1,60, rote 1,20, weiße 1,10, ab Erzeugerstation.

Mehl. Weizenmehl 37,25, Roggenmehl 25,25, Auszugsmehl 43,25.

Müh' und Arbeit war sein Wanderstab von der Wiege bis zum Grab.

Am 5. d. Mts., abends 7 Uhr, nahm Gott der Herr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater und Onkel, den

Rentner

August Winkler

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in sein himmlisches Reich. Psalm 121. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Hundsfeld, den 8. April 1930.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. April, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Krieger-Verein Gr. Weigelsdorf.

Nachruf!

Am 4. April starb unser werter Kamerad

Anton Schreier

in Groß-Weigelsdorf

im Alter von 90 Jahren. Der Verstorbene war Veteran von 64, 66, 70 und 71 und Mitbegründer des Vereins, der ihm ehrendes Gedenken bewahren wird.

Der Vorstand.

Helft den Blinden!

Die Niederschlesische Blindenwohlfahrt

(Arbeitsgemeinschaft des Blinden-Fürsorge-Vereins für die Provinz Niederschlesien E. V. und des Niederschlesischen Landesblindenverbandes E. V.)

veranstaltet am Sonntag, den 4. Mai 1930

mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten für die Provinz Niederschlesien in den Städten und Ortschaften unserer Heimatprovinz einen

Blumentag.

Es gilt Mittel aufzubringen, um die Not unserer **blinden** Mitmenschen zu lindern.

Ueber **zweitausend Blinde** wohnen in unserer Provinz, die zum allergrößten Teil ihr Leben in **bitterer Not** fristen. Die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage stößt immer mehr **Blinde in Arbeitslosigkeit und Elend,**

ihre Not ist riesengroß!

Der Blumentag für die Blinden soll ein Opfertag werden.

Schlesische Landsleute, laßt unseren Hilferuf nicht ungehört verhallen! Wessen Auge sich des Lichtes erfreut, danke dafür am Blumentage mit einer kleinen Gabe!

Wohl und Wehe ungezählter Blinden hängt von dem Erfolge des Blumentages ab.

Möge unser Blumentag erneut Zeugnis dafür geben, daß Menschenliebe und Gemeinschaftssinn, die den Schlesier immer auszeichneten, trotz aller Not der Zeit bei uns noch lebendig sind.

Wir bitten alle, die bereit sind, sich den Blindenvereinen oder Ortsausschüssen als **Sammlerinnen oder Sammler** zur Verfügung zu stellen, sich rechtzeitig zu melden.

Die Niederschlesische Blindenwohlfahrt.

Dr. Hermann Reichert	**Gottfried Schwendy**
Oberstudiendirektor	Rechtanwalt a. D.
1. Vorsitzender	1. Vorsitzender
des Blinden-Fürsorge-Vereins.	des Niederschlesischen Landesblindenverbandes.

Karl Bartsch
Geschäftsführer für den Blumentag.

Geschäftsstelle: Breslau 17, Kniestraße 17/19.
Fernsprecher: 58797 — Postscheck-Konto: Breslau 2159

Bücher

werden schnell, sauber und preiswert eingebunden, sowie **jede andere Buchbinderarbeit** prompt ausgeführt.

Hundsfelder Stadtblatt.

Danksagungskarten

für Konfirmation und Kommunion hält vorrätig

Hundsfelder Stadtblatt.

Krieger-Verein Hundsfeld.

Appell Sonnabend, den 12. April, ab 19.30 Uhr, bei Kamerad Ternka.

Lichtbildervortrag.

Die Kriegsschuldlüge.

Alle Kameraden mit Familien sind eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Achtung! Bettfedern!

Ich treffe wieder ein mit meinen weit und breit als gut bekannten, handgeschlissenen, gereinigten billigen

Landgänse-Federn sowie Daunen.

Verkaufstag am **Freitag, den 11. April,** den ganzen Tag im Gasthause von **Wasner,** am Bahnhof. Bestellungen können eingeholt werden.

Paula Trocha, Beuthen O. S.

Packungen von Mk. 1,25 an in Drog. und Apoth. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden u. kranken Tagen. Bestimmt zu haben bei: **Drogerie Mehlan,** Marktplatz 12.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Stonsdorfer-Rezept:

½ Ltr. Sprit (96%)
¾ Pfd. Zucker
625 g Wasser
1 Flasche Reichel-Essenz

ergeben einen hochfeinen Stonsdorfer v. vollkräftigem abgerundeten Geschmack und dem würzigen Aroma der dabei verwendeten echten Gebirgskräuter. Ebenso lassen sich alle anderen Sorten mit Reichel-Essenzen bequem selbst machen. Es schmeckt so gut und bringt hohe Ersparnis. Verlangen Sie in Ihrer Drogerie oder Apoth. Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln.

Neue Ansichtskarten von Hundsfeld

8 verschiedene hübsche Aufnahmen, empfiehlt zu billigsten Preisen.

Hundsfelder Stadtblatt.

Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld

Das Theater der Unterhaltung, Erholung und Belehrung.

Gasthaus Gnatzy.

Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. April abends 8 Uhr

Geistesgegenwart, Mut und Unerschrockenheit

beweist von neuem der Liebling der großen Filmgemeinde

Harry Piel

in seinem besten Sensationsfilm der letzten Zeit:

„Panik."

Packend und spannend von Anfang bis Schluß.

Harry im Kampf mit dem Einbrecherkönig Arsen Dupin; als Gentleman-Dompteur; in den Händen der Juwelenräuber; als falscher Maharadschah.

10 schöne Akte.

Jung und Alt amüsiert sich köstlich über das hervorragende Großlustspiel:

„Eheferien"

mit der reizenden Filmschauspielerin **Lilian Harvey** und mit **Harry Halm.**

Die konfliktreichen und spaßigsten Abenteuer eines jungen Ehepaares, das dem Ehekäfig entflieht und sich in der gewollten Freiheit die Köpfe einrennen.

Schallendes Lachen! Helle Begeisterung!

Sonntag 4 Uhr: Jugend-Vorstellung

mit „Harry Piel" und Lustspielen.

Für

Hochzeiten

hält stets vorrätig:

Einladungskarten
Traulieder
Tafellieder
Hochzeitszeitungen
Danksagungen
Menükarten
Tischkarten

Hundsfelder Stadtblatt.

Kursbericht
vom 7. 4. 30.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse H Breslau-Hundsfeld, Marktplatz 6.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	87,10	bG
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	11,50	B
Dergl. mit Auslosungsrechten	55,50	bG
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	91,75	bzB
7% Breslauer Stadtanleihe von 26.	80,—	bz
8% Schles. Boden Gold-Pfe. Em. 16.	96,50	bzG
8% Schles. Boden Komm.-Obl. Em. 17.	92,50	G
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	95,50	bzG
5% Schles. ldschaftl. Liquid. Goldpfe.	75,10	bzG
4½% Schles. Boden Liquid. Pfe.	81,40	bzG
Deutsche Bank u. Disconto Gesellschaft Aktien	150,75	bG
Reichsbank-Anteile	293,25	bz
Schles. Boden Kredit Bank Aktien	140,50	bG
A. E. G. Aktien	172,75	bz
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	131,—	bG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	115,—	B
J. G. Farbenindustrie Aktien	175,—	bz
Feldmühle Papier Aktien	181,—	bz
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	76,50	bz
O/S. Koks Werke Aktien	110,⅝	bz
Ostwerke Aktien	249,75	bz
Schles. Portland Zement Aktien	159,50	bG

Bei Beginn der Börse lagen überwiegend Verkaufsaufträge vor und die Stimmung kennzeichnete sich als schwächer. Angebliche ungünstige Auslassungen des französischen Ministerpräsidenten in der Frage der Rheinlandräumung und innerpolitische Besorgnisse sind als Ursachen der anfänglichen Abschwächung anzusehen. In zweiter Börsenstunde besserte sich die Stimmung als die Ermäßigung des Privatdisconts auf 4½% bekannt wurde. Wesentlich höher lagen Ostwerke, Schultheiß, Svenska, Contin. Gummi, Aku und Bemberg. Schluß und Nachbörse ruhig.

Schützen-Gesellschaft

Hundsfeld, e. V.

Morgen, **Donnerstag, d. 10. d. Mts.,** nachmittags **3 Uhr:**

Prämienschießen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 11. April 1930 werde ich

a) Nachmittag 1½ Uhr in **Pawelwitz,** Bietervers. Gasthaus,
1 Schlitten
1 halbgedeckten Wagen,
ca. 120 Frühbeetfenster
u. 1 grossen Posten verschiedene Topfblumen

b) Nachmittag 2½ Uhr in **Bischwitz,** Bietervers. Gasthaus,
2 Futterschweine

gegen Barzahlung versteigern.

Frenzel, Obergerichtsvollz.
Trebnitz.

Suche für sofort einen kräftigen

Burschen

für Landwirtschaft.

M. Bluschke, Wildschütz.

Buschrosen

äußerst billig, gibt ab

Gartenbaukultur Sacrau.

Junge

Kalbskuh mit Kalb

verkauft

Wende, Breslau
a. d. Schleuse Wilhelmsruh.

Dom. Kunersdorf

gibt gesundes bindfadengepreßtes

Haferstroh

ab.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld